

Der Bote



*Erzpriester Evgenij Sapronov
Ewiges Gedenken!*

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2012



Männerkloster des hl. Hiob von Počaev in München (Mai 2012). Erste Reihe von links: Inok Philemon, Trudnik Vitalij, Abt Evfimij, Vorsteher Erzbischof Mark, Mönchsdiakon Kornilij. In der zweiten Reihe: Mönch Meliton, Novize Serafim, Mönch Filaret, Novize Alexander, Erzdiakon Nikolaj (USA), Trudnik Ioann (Jango), Inok Amfilochij, Novize Johannes.



Skit der hl. Elisabeth in Buchendorf (Gauting, April 2012). Erste Reihe von links: Novzin Cäcilia, Inokinja Galina, Vorsteherin Nonne Maria, Nonne Alexandra, Novizin Ekaterina. In der zweiten Reihe: Inokinja Melania, Inokinja Ioanna, Inokinja Justina, Novizin Christina, Novizin Lubov.

Hl. Filaret (Drozdov): Wort zum Festtag der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Die Apostelfürsten feiern wir: ergründen wir den Geist und die Kraft des gegenwärtigen Feierns. Unter dem Namen der Apostelfürsten vereint die Kirche Petrus und Paulus.

Dass diese hervorgehobene Bezeichnung dem heiligen Petrus zusteht, ist aus der Evangeliumsgeschichte unschwer zu bezeugen. In jeder Versammlung, besteht sie auch aus untereinander gleichrangigen Menschen, hat üblicherweise jemand eine gewisse Vorrangstellung inne, sei es, dass dieser der Ordnung halber gewählt und bestimmt ist, sei es aufgrund seiner Fähigkeiten und besonderen Geistesgegenwart: wenn die Evangeliumsgeschichte Petrus in der Versammlung der Apostel beschreibt, ist sein Name in der Ordnung der Apostelnamen vielfach erstgenannt, und unter den Aposteln ist seine Person führend, sei es im Wort oder in der Tat. Wenn beispielsweise der heilige Matthäus die Liste derjenigen zusammenstellt, die zu Aposteln berufen sind, so schreibt er: *Die Namen der zwölf Apostel aber sind diese: der erste, Simon, der Petrus genannt wird* (Mt. 10, 2), und nennt im Anschluss die übrigen Apostel. Wenn der Göttliche Meister Selbst nach einer gewissen Lehrzeit Seine auserwählten Jünger auf den Hauptgegenstand Seiner Lehre hin prüft, und fragt: *für wen haltet ihr mich?* Da kommt Petrus allen Gottweisen mit der Antwort zuvor: *Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes*; und hierfür wird er nicht nur gelobt, sondern auch selig gesprochen: *Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona*; zu ihm wird erstmals gesagt: *auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*, obgleich auch nicht ausschließlich zu ihm, ist doch die Kirche *aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus Selbst der Eckstein ist* (Eph. 2, 20); er ist der erste, der die Schlüssel des Himmelreiches, die Macht zu binden und zu lösen erhält (Mt. 16, 16-19), obgleich bald darauf allen Aposteln dieselbe Macht gegeben wird (Mt. 18, 18). Und zu jener schrecklichen Stunde, als sich mit dem Fall des Hirten die Schafe der Herde zerstreuten, als auch ihre Säulen schwankten, als die Grundsteine von ihren Plätzen rückten, weil der Satan begehrte, sie zu sichten wie den Weizen; - was geschah zu jener Stunde mit dem Felsen Petrus? Gewiss, auch er widerstand nicht, ja er sank sogar noch jämmerlicher als die anderen: und doch hatte er



zugleich das Vorrecht, durch das besondere Gebet Christi auf seinen alten Platz gehoben zu werden, ihm war es aufgetragen, für die Brüder zu beten. *Ich aber, heißt es, habe für dich gebetet, auf dass dein Glaube nicht aufhöre; und du, bist du einst zurückgekehrt, so stärke deine Brüder* (Lk. 22, 32). Tatsächlich, als die Auferstehung des Herrn zuallererst den Myronträgerinnen geoffenbart wurde, waren die Apostel doch nicht im Glauben an diese gefestigt: *ihre Reden schienen vor ihnen wie ein Märchen* (Lk. 24, 11). Als aber Petrus den Auferstandenen sah, noch bevor Er ihnen allen erschien, da sprachen auch die übrigen Apostel bereits mit Festigkeit: *der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und er ist dem Simon erschienen* (Lk. 24, 34).

Und schließlich: soll die Leere, die in der Schar der Apostel nach dem Abfall des Judas entstand, nicht gefüllt werden? Petrus ist der erste, der dies bemerkt und der erste, der sich hierum kümmert. Soll nicht unmittelbar nach der Niederkunft des Heiligen Geistes, feierlich die Predigt des Evangeliums begonnen werden? *Petrus aber stand auf mit den Elf, erhob als erster seine Stimme* (Apg. 2, 14). Soll denn das Fundament der Christlichen Kirche unter die Heiden nicht genauso wie unter die Juden gelegt werden? Petrus tauft den Cornelius; und nicht zum ersten Mal liefern hier Ereignisse die Erklärung für jenes Wort Christi, das so belastet ist durch Interpretationen: *du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*.

Doch je klarer auf diese Weise die Vorherrschaft des heiligen Petrus unter den Aposteln wird, umso mehr müssen wir untersuchen, weshalb die Kirche ihm den heiligen Paulus unter der gemeinsamen Bezeichnung der Apostelfürsten anschließt; Paulus, der doch allem Anschein nach in seinem Aposteltum sehr wenig mit

Petrus gemein hatte. Es ist bekannt, dass der Herr zunächst zwölf Apostel und daraufhin weitere siebenzig erwählte. Die Zwölf können im Vergleich mit den Siebzig alle als oberste Apostel bezeichnet werden. Doch es ist ebenfalls bekannt, dass der heilige Paulus nicht unter diese Zahl fiel. Während jene im Laufe mehrerer Jahre die Wissenschaft des Aposteltums bei dem Göttlichen Meister studierten, war Paulus wahrscheinlich noch Schüler des jüdischen Gesetzeslehrers Gamaliel. Als jene von der fleischgewordenen Weisheit Gottes zu Lehrern aller Völker erhoben wurden, blieb Paulus weiterhin Schüler Gamaliels. Auch als jene einmütig harrten, und alle gemeinsam den Heiligen Geist empfangen, als sie zu Seinen unmittelbaren Waffen und zu den höchsten Verteilern Seiner Gaben wurden, war Paulus nicht unter ihnen. Als jene begannen, die Kirche zu bauen und auszudehnen, war Paulus noch ein Verfolger und Zerstörer ihnen gegenüber. Wie aber geschah es, dass der, welcher offensichtlich so weit von der Apostelschar entfernt gewesen war, von der Kirche nun nicht nur die den Höchsten gleiche Ehre empfängt, sondern mit dem Apostelfürsten gemeinsam vorherrscht?

Wollen wir also sehen, ob es nicht eine Weise gibt, diese beiden Männer einander anzunähern, wollen wir das Denken der Kirche, welche sie im gegenwärtigen Fest vereinigt, nachvollziehen.

Es ist unnötig zu erklären oder zu beweisen, dass das Aposteltum des Paulus in seinem Prinzip ebenso herrlich und göttlich ist, wie das Aposteltum Petri und der übrigen Apostel. Es genügt hierzu zu sagen, dass Der, Welcher Petrus und die übrigen Apostel während Seines Daseins auf der Erde zum Aposteltum berufen hat, Selbst Paulus zu ebendem berief, indem Er sich ihm aus den geöffneten Himmeln zuneigte. *Apostel, nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, oder, wie er weiter erläutert, durch eine Offenbarung Jesu Christi* (Gal. 1, 1. 12).

Wenn jener, welcher innerhalb kurzer Zeit aus tiefem Unwissen zu hoher und göttlicher Weisheit gelangt, groß ist: ist dann etwa dieser, welcher aus der Todfeindschaft gegen die Göttliche Weisheit plötzlich in eine Liebe zu ihr, die stark ist wie der Tod, umschlägt, weniger groß? Gestern Fischer, nun aber der erste und einzige Theologe: *Du bist*, sagt er, *Christus, Sohn des lebendigen Gottes*: das ist wahrhaftig die Größe des Petrus! Gestern Verfolger Christi, nun aber Apostel Christi; *der, welcher uns einst verfolgte*, so bezeugen die Gläubigen, *verkündigt jetzt den Glauben, den er einst zerstörte*: das ist wahrhaftig die Größe des Paulus! Wenn sich die Geisteshoheit des Petrus über die übrigen Apostel darin äußert, dass er einst seine im Glauben zweifelnden Brüder stärkte, wird dann nicht auch die Geisteshoheit des Paulus über Petrus selbst sichtbar, als Paulus die von Petrus unbemerkte Versuchung beobachtet, die der Kirche aufgrund dessen Distanzierung

von den Heidenchristen zugunsten der Judenchristen droht, und die Handlungen Petri in diesem Fall korrigiert? So sagt er: *als aber Petrus nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn er war im Unrecht* (Gal. 2, 11). Äußert sich die Größe der Apostelhandlungen des Petrus auch vor allem darin, dass er unter Juden wie unter Heiden die ersten Fundamente der Kirche Christi legt, ja darin vor allem, dass durch ihn die Versammlung der Apostel von Jerusalem aus nicht nur auf alle Kirchen Palästinas, sondern auch auf viele andere wirkt: ist der Herrschaftsbereich des Paulus nicht doch weiter, indem er sich von Jerusalem und Syrien bis nach Mazedonien, Griechenland, Illyrien, Antiochien, Rom, und vielleicht bis hin nach Spanien ausbreitet, und zwar so, dass er meist nicht auf einem fremden Fundament baut (Röm. 15, 20), sondern dort predigt, wo vorher der Name Christi nicht ausgesprochen worden ist? Seht her, wie diese Welteroberer ohne Heer und Waffen untereinander die Völker teilen, und einander keine Zugeständnisse einräumen wollen, doch nicht darin, wer mächtiger über die Welt herrschen, sondern vielmehr, wer von ihnen mehr für die Rettung der Welt leiden werde: *Mir*, sagt Paulus, ist *das Evangelium für die Unbeschnittenen* - d.h. für die Heiden - *anvertraut, wie dem Petrus das für die Beschnittenen* (Gal. 2, 7) - d.h. für die Juden. Weil es aber zur Zeit dieser nicht teilenden, sondern einenden Teilung auf der Welt nichts gab, außer der Beschneidung und dem Nicht-Beschnittensein, außer Juden und Heiden, teilten Petrus und Paulus die Welt restlos untereinander, und deshalb steht es niemandem auf der Erde zu, ihnen die Ehre der Fürsten abzusprechen.

Im Übrigen kann man sogar angesichts einer tatsächlichen apostolischen Hoheit, die sich in der Vortrefflichkeit der Gaben, in der Größe der Tugenden, im Ausmaß der Anstrengungen äußert, fragen, weshalb die Vortrefflichkeit der Glaubensprediger so feierlich verkündet wird, wo sie doch ihren Triumph nicht in der Hoheit, sondern in der Demut, und ihre Herrschaft im Dienste an den anderen suchten, und andere lehrten, es eben so zu tun? Um dies zu beantworten, rufen wir uns das Gleichnis Christi in Erinnerung: *Es kann eine Stadt, die auf einem Berg liegt, nicht verborgen bleiben* (Mt. 5, 14). Die Stadt, die auf dem Berg erbaut ist, bedeutet hier die erhabene Seele, erfüllt und geschmückt mit Vollkommenheiten und Tugenden: ebenso, wie das Wort Gottes in anderen Fällen die gottliebende und fromme Seele als Wohnung oder Haus Gottes bezeichnet. Wie eine Stadt, die auf dem Berg liegt, weithin sichtbar ist, mögen ihre Gebäude auch noch so bescheiden sein, so ist es auch mit der Seele: sie, welche sich von Welt und Körper mit ihren nach unten ziehenden Leidenschaften und Begierden lossagt, die Seele, die den himmlischen Kräften nahesteht und auf den Gipfel des Gesetzes Gottes erhoben ist, die Seele, die mit Reinheit, Glaube und Liebe in

Gott wohnt, und die zur Wohnung der Gnade Gottes geworden ist: mögen ihre Worte noch so bescheiden und ihre Handlungen noch so demütig sein, sie eröffnet doch in ihrer Demut ihre Erhabenheit, und kann in ihrer Bescheidenheit ihre innere Ehre nicht vor den Augen der auch nur ansatzweise Gereinigten verbergen. Und wie Reisende sich auf eine Anhöhe stellen, wenn sie die Stadt auf dem Berg beobachten, weil sie von dort aus besser sichtbar ist, und sie einander zeigen, ihre besonderen Anhöhen bemerken, ihre Schönheiten beschreiben, die erhabene Sicht genießen, manches Mal auch ihren Weg von diesem Bilde leiten lassen, in dem Bestreben, das in der Ferne Sichtbare zu erreichen: so lassen auch unsere gottweisen Väter und Führer auf dem Weg der Errettung uns auf einer gewissen Zeitepoche verweilen, um uns, gleich zwei erhabenen Städten, auf die großen Seelen des Petrus und Paulus zu verweisen; sie bemerken die vorrangige Erhabenheit ihrer Vollkommenheiten und Tugenden; geben den reinen Seelen die Möglichkeit, die Schau zweier großer Wohnungen des Heiligen Geistes, oder einer einzigen hohen Gnade des Aposteltums in zwei leiblichen Wohnungen, zu genießen; sie ermuntern die sich Reinigenden, nach Möglichkeit, wenigstens aus der Ferne, dieses geistige Bild zu betrachten und nach ihm den eigenen Weg zur Errettung durch die eifrige Nachahmung der beobachteten Anstrengungen und Tugenden auszurichten und zu beschleunigen; um aber auch diejenigen zu reinigen, welche nicht von der Asche der weltlichen Eitelkeiten gereinigt sind, und ihnen eine gewisse vorläufige Reinheit zu geben, sie von der Erdhaftigkeit des Körpers zu erheben, um ihnen die Schau der geistigen Höhen mit dem besonnenen Auge zu erleichtern, bemühten sie sich, uns über die Leiter des Fastens vor dem heutigen Tag auf eine geistige Anhöhe zu führen.

Nichts will ich den erhabenen Anschauern sagen, um sie nicht am Genuss dessen zu hindern, was sie nun auf dem Berg Gottes, auf der Höhe der Kirche Christi sehen. Auch wir wollen aufrecht stehen; und wenn wir uns mit dem Geist vielleicht kaum von Körper und Welt abheben, so wollen wir uns doch die hohe geistige

Schau zunutze machen, welche uns die Kirche nun vorstellt und aufzeigt. Bist du noch an die Welt gebunden, an die weltlichen Güter oder Vergnügungen, an weltliche Wissenschaften, an weltliche Ehre, so schaue auf Petrus, der alles verließ, um Christus nachzufolgen; schaue auf Paulus, der die offensichtlich nicht einmal rein weltlichen Wissenschaften eines Schriftgelehrten und Pharisäers ebenso wie die Ehre dieser Wissenschaften gegen Abfall austauschte, um den rettenden Zorn und die Schande Christi zu erlangen. Kannst du das Besitzen nicht lassen, so lasse wenigstens den Geiz und die Liebe zum Besitz. Kannst du die Schande nicht lieb gewinnen: so verstoße wenigstens die Ehrliche. Was bist du sonst für ein Apostelschüler? Was für ein Sohn der Apostolischen Kirche? Bist du auch ein Sünder, der seine Übertretungen kennt, lässt die Sünde deinem Gewissen auch keine Ruhe, weil sie dir *stets vor Augen* ist, und stehst du in diesem Fall auch tief, doch schaue auch du zu den hohen Aposteln. War etwa nicht auch Petrus zeitweise ein Verräter Christi? Und war der herrschende Paulus etwa einst nicht ein Verfolger der Kirche? Doch die Tränen der Reue stellten auch den tief Gefallenen wieder im herrschenden Aposteltum auf: die Umkehr des Paulus aber war, noch bevor sie begonnen hatte, in der Vorahnung bereits in der Sünderumarmung des Heilandes angenommen: was bist du Sünder also trübselig, und bedrückst dich selbst in der Verzweiflung? Nimm das Kreuz der Umkehr und der Hoffnung, und fliege in die Höhen der Gnade.

Dies genügt zum Vorbild dessen, wie auch wir, die wir in der Kirche erniedrigt sind, die hohen Vollkommenheiten der Apostel betrachten, und in der Besinnung auf sie unsere Seele nähren und unser Leben beseelen können. Darin besteht das wahrhafte Fest der Apostel. Der Segen der Heiligen Apostel und der Heiligen Apostolischen Kirche ruhe auf den so Feiernden. Amen.

Werke des Metropoliten von Moskau und Kolomensk Filaret, Bd. 2, Moskau 1874.

Freundeskreis Kloster des hl. Hiob e.V.

Im Münchner Stadtteil Obermenzing gibt es ein orthodoxes Mönchkloster, geweiht dem heiligen Hiob von Počaev. Vor kurzem wurde mit dem Segen S. E. Mark, des Erzbischofs von Berlin und Deutschland, der „Freundeskreis Kloster des hl. Hiob e.V.“ gegründet. Seine Aufgabe ist, dem Kloster, das auch Sitz des Erzbischofs ist, durch praktische Arbeit und finanzielle Unterstützung zu helfen.

Wenn auch Sie helfen möchten, so können Sie eine Spende an den Freundeskreis Kloster des heiligen Hiob e.V. richten (Konto 15026969, HypoVereinsbank, BLZ 70020270) oder Mitglied im Freundeskreis werden.

Vergelt´s Gott!

Ihr rassophorer Mönch Philemon

Vorsitzender des Freundeskreises

Hofbauernstraße 26, 81247 München E-Mail: Freundeskreis@hiobmon.com

www.hiobmon.com

Tel. 089/2031 90 85

Metropolit Filaret (Voznesenskij):

Apostelgleicher Fürst Vladimir

Fast 1000 Jahre sind seit jenem gesegneten Tag vergangen, als der heilige apostelgleiche Großfürst Vladimir, der selbst schon durchdrungen war vom Licht des Evangeliums und die Taufe empfangen hatte, sein Land, sein Fürstentum, zur Heiligen Rus' verwandelte und damit sein ganzes Volk zu Teilhabern der gesegneten Taufe werden ließ.

Unermesslich groß ist der geistige Reichtum, den die Rus' durch ihren Vater [im Geiste] erlangte. Wir wissen, wie in schweren historischen Zeiten das russische Volk und der russische Staat durch ihren Glauben und ihre Ergebenheit gegenüber Gott von aller Art Not und Unglück, die das russische Land befielen, befreit wurden. Wir wissen, dass, als die Rus' wahrhaftig die Heilige Rus' war, der Glaube und die Frömmigkeit des russischen Menschen untrennbar waren von seinem alltäglichen praktischen Leben. Das ganze Leben war damals anhand der kirchlichen Regeln, an den kirchlichen Festen und heiligen Tagen aufgebaut, wie die Historiker zurecht sagen: Das Leben des Zaren selbst, wie auch das Leben seiner Nächsten und aller russischen Menschen erinnerte in seiner Art an klösterliches Leben. Die Fürsten hielten alle Gesetze und kirchlichen Regeln so unumstößlich und heilig, dass wirklich, besonders in der Großen Fastenzeit, die gesamte Heilige Rus', das gesamte russische Land einem Kloster glich.

Hier und heute feiern wir das Gedenken an den großen und heiligen Fürsten Vladimir, den Erleuchter der Rus'. Unwillkürlich fällt einem da auch ein anderer Mensch ein, der denselben Namen getragen hat. Doch wenn jener heilige Fürst Vladimir der Erleuchter der Rus' war, so war dieser Vladimir der Verderber der Rus', denn er selbst, wie auch seine zwielichtigen Helfer, lagen und legen ihre ganzen Bemühungen daran, dem russischen Volk genau jenen großen geistigen Reichtum zu nehmen, durch welchen es bisher lebt, atmet und sich geistig ernährt. Vielleicht erinnert ihr euch, wie wir einst in dieser Kirche, am selben Festtag, uns der traurigen Parallelen erinnerten, die der heutige Tag in sich birgt: die Parallelen zwischen Vladimir, dem Erleuchter und Vladimir, dem Verderber des Volkes.

Der erste Zar aus dem Geschlecht der Romanovs, Zar Michael Fedorovitsch, und der letzte Zar Michael, der nur einige wenige Tage herrschte, trugen gleichfalls denselben Namen [wie sein Vorfahre]. Im Ipatjevskij Kloster war einst der erste russische Zar aus dem Hause der Romanovs zur Herrschaft berufen worden; im Hause Ipatjevs war es auch, dass der letzte Herrscher, Zar Nikolaus Alexandrovitsch und die gesamte Zarenfamilie, ihr leiderfülltes Leben ließen.

Wir wissen nicht, wie und wann unsere Rus', unsere Heimat, zu der heiligen Lebensordnung zurückkehren wird, die einst ihr Schmuck gewesen ist. Aber wir sollten uns stets erinnern, dass im Christentum alles auf der inneren Entwicklung des Menschen, auf seiner Veränderung zum Besseren, auf seiner Arbeit an sich selbst baut. Hierauf aber können keinerlei äußere Gesetze, keinerlei äußerliche Veränderungen und keinerlei revolutionäre Hetzen einen Einfluss haben. Notwendig ist einzig, dass der Mensch mit dem Geiste triumphiert. Der Heilige Theophan der Klausner sprach: „Wenn es eine geistige Erneuerung gibt, dann gibt es auch eine innere Verbesserung und Heilung und auch das Äußere regelt und ordnet sich dann.“

Bald schon fährt unsere russische Jugend zum zweiten Mal zu einer Auslandstagung. Ich erinnere mich an die erste Tagung. Viel Gutes wurde damals gesagt, inhaltlich tiefgründige Vorträge wurden von der Jugend angehört, viele gute Anfänge wurden gelegt und Pläne geschmiedet; doch wenn ich jetzt schaue, so scheint mir, dass tatsächlich nichts davon geblieben ist. Und das nur, weil von äußerlichen Vorstellungen, von äußerlichen Projekten gesprochen wurde und davon, wie das Leben der Jugend im kirchlichen Geiste gestärkt werden könne, aber auch das nur mit irgendwelchen äußerlichen Methoden. Doch muss man stets bedenken, dass, solange das russische Volk und die Jugend keine geistige innere Veränderung erfahren, auch die Zeit des gottgefälligen, christlichen Lebens nicht eintreten wird. In unserem alltäglichen Leben hat sich eine Unmoral schmutziger Gewohnheiten gefestigt, von welchen früher nie jemand auch nur gehört hatte! Jetzt aber wird das schon als Lauf des normalen Lebens empfunden. Kommt man mal irgendwohin, beispielsweise auch in unsere Jugendlager, schaut sich um und siehe da – sitzt da die versammelte Jugend, Entschuldigung, halbnackte Mädchen und beinahe komplett entkleidete Jungen, sitzen da zusammen, sich fast umarmend, und unterhalten sich friedlich [so mir nichts, dir nichts]!.. Wann gab es in der Rus' jemals eine solche Verdorbenheit, einen solchen Unfug?!. Bevor also unsere Jugend nicht dieses Gift der Moderne aus ihrem Leben entfernt, so wird aus all ihren guten Anfängen **gar nichts**! Aber das betrifft natürlich nicht nur die Jugend, sondern uns alle.

Der heilige Fürst Vladimir hat seinem Volk einen großen geistigen Schatz hinterlassen und es ist jetzt an uns, sich darum zu bemühen, dass dieser Schatz uns nicht verlässt, sondern gefestigt wird als unser eigener Reichtum. Hierfür muss man stets daran denken, – ich wiederhole das noch einmal –, dass jegliche Veränderung zum Guten im Inneren beginnen muss; das Äußere wird sich danach entwickeln. Wenn man aber nur an äußere Veränderungen denkt, dann wird gar nichts klappen, denn dann wird der Mensch in Wahrheit nur nichts bedeutende Arbeit leisten. Der Herr Jesus Christus sagte einst selbst zu den Pharisäern: „Sorgt euch zunächst um das Innere, säubert dieses, und wenn es dann in Ordnung ist, dann wird auch das Äußere in Ordnung sein“. So sollten auch wir nicht nur an unser gesellschaftliches Leben denken, sondern auch an unser persönliches, Geliebte. Jede Veränderung zum Guten, die unser Herr und Retter von uns erwartet, muss im Inneren beginnen, in der Arbeit des Menschen an sich selbst. Wenn das eintritt, dann wird der Herr segnen und sich erbarmen, denn das Äußere wird ergänzt. Amen. (1976.) ■

Erzbischof Averkij (Taushev): *Sind wir unserem Erleuchter dankbar und ehren wir ihn gebührend?*

Dem natürlichen Gefühl der Dankbarkeit folgend, schätzt, ehrt und liebt jeder, der sein Gewissen noch nicht verloren hat, seinen Wohltäter, vor allem, wenn die uns erteilte Wohltat wahrhaftig groß ist.

Aber welche Wohltat kann größer sein, als die, die uns, den orthodoxen Menschen, unser Erleuchter, der heilige apostelgleiche Fürst Vladimir, entgegengebracht hat, der uns den größten Schatz der Welt gegeben hat – unseren orthodoxen Glauben?

Denn er ist unser geistiger Vater, der uns durch das „Bad des ewigen Lebens“, die heilige Taufe, erneuert hat, der uns wiedergeboren hat zum neuen, unvergänglichen Leben in Christus und der zum Grundsteinleger unserer gesamten russisch orthodoxen christlichen Kultur wurde, vor der sich bis heute die besten Menschen der Welt verneigen.

Wie der Metropolit Ilarion in seinem beseelten Wort spricht, ehrt jedes Land seinen Erleuchter, der es mit dem heiligen orthodoxen Glauben beschenkt hat: In Rom die hl. Apostel Petrus und Paulus, in Asien und Ephesos den hl. Apostel Johannes, in Indien Thomas, in Ägypten Markus.

Als wir uns in der Vertreibung, der Migration befanden, hatten wir die Möglichkeit uns davon zu überzeugen, wie Bulgarien seine Erleuchter, die apostelgleichen Methodius und Kyrill, die Slavenlehrer, ehrt und Serbien seinen Erleuchter, den hl. Sava, den ersten Erzbischof von Serbien. Die Gedenktage dieser Heiligen sind für sie Tage großer religiös-nationaler Volksfeste, wenn das ganze Volk im wahrsten Sinne des Wortes feiert und frohlockt.

Und wir Russen? Ehren wir denn ebenso den

Gedenktag unseres Erleuchters, des hl. Apostelgleichen Großfürsten Vladimir? Verehren wir ihn und lieben wir ihn als unseren geistigen Vater?

Oh weh! Das zu behaupten ist leider falsch! Sein Gedenktag, der 15. Juli julianischer Kalender, verläuft bei uns meistens kaum bemerkt, als eines von vielen, rein kirchlichen „mittleren“ Festen, wie er auch in unseren kirchlichen Satzungen vermerkt wird. Und außer vielleicht in Kiew wurde der Tag nirgends bei uns als Volksfest gefeiert.

Erst als sie auf der Flucht ins Ausland kamen, nachdem unsere Heimat von dem schrecklichen, blutigen Elend heimgesucht wurde, nahmen viele Russen eine Neubewertung ihrer Werte vor und begriffen schnell, wie blind sie früher gewesen sind und wie wenig sie ihre wahren geistigen Führer, ihre nationalen Helden und Riesen des Geistes geschätzt haben. Sie verstanden (doch leider auch nicht alle), dass der größte Schatz des russischen Volkes sein heiliger Glaube ist, dem es mit dem Besten, wahrlich Wundervollsten, Nobelsten und Erhabensten verpflichtet ist, und sie haben begriffen

(wiederum bei weitem nicht alle!), dass das größte und herrlichste Ereignis in der Geschichte unseres Volkes die Taufe der Rus' ist, dessen Hauptverantwortlicher der apostelgleiche Fürst Vladimir war.

Alle verantwortungsbewussten und wahrlich national gesinnten Russen im Ausland wurde klar, dass der heilige orthodoxe Glaube für das russische Volk eine unvergleichlich große Bedeutung hat und dass der Gedenktag seines großen Erleuchters, der 15. Juli julianischen Kalenders, für uns eine Art „zweites Ostern“, nach dem christlichen Ostern, sein sollte. An Ostern feiern wir die Befreiung der gesamten Menschheit vom ewigen Tod und der Herrschaft des Teufels und am Tag des hl. Fürsten Vladimir erinnern wir uns unseres „nationalen Ostern“ – die Befreiung des russischen Volkes vom ewigen Tod und der Herrschaft des Teufels. Dieser Tag ist für uns eine Art „zweites Pentecost“, wenn wir mit besonderer Besinnung singen können *„Wir haben das wahre Licht gesehen, den Himmlischen Geist empfangen, den wahren Glauben*

erhalten, wir verbeugen uns vor der untrennbaren Dreiheit, denn diese hat uns errettet!“. Ja und überhaupt – egal, welches der anderen großen Feste man nimmt, können wir nicht übersehen, dass wir nur durch das für uns so bedeutende Fest am 15. Juli ein Teil der errettenden Gnade werden können. Wäre nicht dieser Tag, so wären wir keine Christen und so würde die Freude eines der großen christlichen Feste für uns nicht existieren. Und so sollte, so scheint es, jedem Christen



klar sein, dass der Gedenktag des hl. Apostelgleichen Fürsten Vladimir für jeden von uns orthodoxen Russen ein großer Festtag sein müsste – ein Tag heller, allumfassender religiös-nationaler Feierlichkeiten.

Oh Weh! Sogar nach der ganzen von uns durchlebten Schreckensherrschaft der blutigen Gottlosigkeit in unserer Heimat denken bei weitem noch nicht alle so, verstehen das nicht alle zu ihrer eigenen Schande und unser aller Leid!

Und doch, mancherorts im Ausland und besonders im ehemaligen Zentrum der russischen geistlichen Emigration, der serbischen Hauptstadt Belgrad, wird der Tag des heiligen Vladimir bereits seit vielen Jahren sehr feierlich begangen und er trägt den bedeutsamen Namen „Tag der russischen Triumphes“. Die serbische Obrigkeit entband an diesem Tag sogar alle Russen von der Arbeitspflicht.

Dieses große Nationalfest begann natürlich immer mit einer Vigil am Abend zu Ehren des hl. Vladimir und wurde dann mit der Göttlichen Liturgie, einer entsprechenden Predigt, wenn möglich, mit einem Kreuzgang und schließlich mit einer Wasserweihe zur Erinnerung an die Taufe Russlands fortgeführt. Am Nachmittag wurden feierliche akademische Treffen mit tiefgründigen Vorträgen und Seminaren zum Fürsten Vladimir und der großen Bedeutung seiner Tat, der Taufe Russlands, gehalten; abends gab es dann ein leichteres, zugänglicheres Programm mit zum Fest passenden literarisch-musikalischen Aufführungen und Attraktionen für die Jugend.

Natürlich war das Hauptthema all dieser Festlichkeiten stets die Erinnerung daran, wie und unter welchen Umständen das russische Volk von einem heidnischen zu einem christlichen Volk wurde, welche Verpflichtungen das mit sich brachte und wie es diese Verpflichtungen im Laufe seiner gesamten Geschichte erfüllte.

Die Tradition dieser Feierlichkeiten zu Ehren des hl. Fürsten Vladimir wurde nach dem zweiten Weltkrieg in das neue geistliche Zentrum der russischen Emigration, München, verlagert, aber natürlich in bescheideneren Umständen, der neuen Situation der Flüchtlinge entsprechend. Eins jedoch spendete Trost: Die Kirchen waren stets voll mit Betenden.

Nach Amerika kam der Brauch, den hl. Fürsten Vladimir zu ehren, durch den kirchlich und gesellschaftlich tatkräftigen in Frieden ruhenden Erzbischof Vitalij (Maksimenko), der hier, in Kassville (das heutige Jackson) den Bau einer großen Kirche als Denkmal für den hl. apostelgleichen Vladimir begann; daraufhin gründete er gemeinsam mit der großen Flut von Flüchtlingen aus Europa in jeder Gemeinde Jugendzentren des hl. Vladimir, mit dem Ziel, die Jugend vor einer Entnationalisierung zu bewahren und sie im streng kirchlichen, orthodoxen und nationalen Geist zu erziehen. Die ersten Jahre hatte dieses Vorhaben einen großen Erfolg und

jedes Jahr versammelte sich unsere Jugend mit großem geistigen Elan zu den gemeinsamen Treffen auf dem „Vladimir-Berg“, bei dem im Bau befindlichen Kirchen-Denkmal zu Ehren des hl. Fürsten Vladimir. Aber dieser offensichtliche Erfolg hat wohl „irgendjemandem“ missfallen und so begann unter dem Vorwand, eine solch strenge Art der Erziehung sei nicht gut für die religiös-nationale Entwicklung der Jugend, eine systematische Hetze gegen die Vladimir-Treffen. Es gab sogar öffentliche Auftritte mit Anschuldigungen gegen eine solche Herangehensweise und eine solche geistige Führung der Jugend; alles Erdenkliche wurde versucht, um die Arbeit dieser Treffen zu diffamieren und zu beenden und schließlich wurde dieses Ziel auch erreicht.

Leider passierte dasselbe, wie in Russland, auch im Ausland: Die inneren Feinde schlafen nicht und führen ihre schädigende Arbeit aus. Sie versuchen, im russischen Volk alles Ehrliche, wahrhaft Reine und Heilige zu zerschlagen, das darauf ausgerichtet ist, Gott zu dienen und unsere Seelen zu retten. Sie ersetzen das, um unsere Aufmerksamkeit abzulenken, durch billige „Surrogate“, die in Gottes Augen keinerlei Wert haben und die unsere Jugend nicht vor dem allmählichen Verlust ihres Glaubens und einer völligen Denationalisierung schützen werden, die wir bereits jetzt auf jedem Schritt mit Wehmut beobachten können. In den Kirchen und bei russischen nationalen Versammlungen trifft man die Jugend heutzutage, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mehr an.

Überhaupt vergessen viele Russen im Ausland ihre Heimat, sie vergessen, zumindest fast, dass sie „Russen“ und „orthodox“ sind und dass sie Söhne und Töchter unseres großen Erleuchters, des hl. apostelgleichen Fürsten Vladimir sind. Viele Faktoren wirken bei dieser Zerstörung und diesem Verderben unseres kirchlichen Lebens im Ausland mit. Sie werden hervorgerufen durch die Feinde der Kirche und des russischen Volkes, sie arbeiten sehr kunstvoll und im Hintergrund und sie vermögen es geschickt, unerkant zu bleiben und die menschlichen Leidenschaften und die Selbstliebe auszunutzen. Gekonnt bringen sie viele dazu, sich stets im Recht zu sehen und die anderen, die nicht der gleichen Meinung sind, ausnahmslos im Unrecht erscheinen zu lassen.

Unser Leben in den Ländern, die ihr Hauptaugenmerk auf den materiellen Wohlstand und den rein materiellen Fortschritt lenken, ist immer und immer mehr von dem Verlust geistiger Interessen, geistiger Zielsetzungen, dem Erlöschen geistiger Bedürfnisse – dem vollkommenen oder beinahe vollkommenen Verlust von Geistigkeit überhaupt gekennzeichnet. Das wahre geistige Leben steht still und wird ersetzt durch alle möglichen Surrogate, an seine Stelle treten Zerstreuung und Vergnügen aller Art. Anstatt geistig angereicherter kirchlicher Treffen und Seminare werden „Bankette“, „Picknicks“, „Bälle“ veranstaltet, auch wenn das

teilweise unter der Vorgabe, kirchlich zu sein geschieht (hier kommt es beizeiten gar zu Gotteslästerungen, zur Profanisierung von Heiligtümern!).

Einfach erschreckend ist es, darüber nachzudenken, wohin wir gehen: je weiter, desto stärker verkümmert der Geist - „das Salz verschwindet“, wie es viele Geistige unserer Kirche vorhergesehen haben. Die wahre, echte (und nicht nur in Worten) erwiesene Ehre unserem großen Erleuchter, dem heiligen Fürsten Vladimir, der uns das Licht Christi gebracht hat und der uns zum wahren geistigen Leben, dem Leben in Christus, aufgerufen hat und der durch sein eigenes Leben ein Beispiel für ein solches Leben gegeben hat – er verschwindet immer weiter im Hintergrund oder wird gar gänzlich vergessen.

Diejenigen, die sich nicht „Russen“, sondern „Ukrainer“ nennen und den hl. Fürsten Vladimir als „ukrainischen Fürsten“ bezeichnen, beachten überhaupt nicht, dass Kiew im 10. Jahrhundert „die Mutter der russischen Städte“ gewesen ist, das Zentrum des russischen Staates und nicht irgendeine „Randprovinz“.

Über das Vermächtnis des hl. Vladimir aber denkt niemand mehr nach; man kümmert sich nur noch um andere, rein weltliche Dinge, geht seinen materiellen Interessen nach und sorgt sich nur um seinen materiellen Wohlstand.

Aber vor allem Dingen tut einem da unsere Jugend leid, die beinahe vergessen ist, die vernachlässigt wird oder von ebenso geistig verkommenen Interessen geleitet wird: Das wahre geistige Leben ist für sie bis auf sehr wenige Ausnahmen unverständlich, ihrem Bewusstsein unzugänglich, ihrer Psyche fremd. Sie denkt nur an Zerstreuung und das fröhliche Leben, versucht sich manchmal noch hinter wohlklingenden Losungen und einer scheinbaren Bewahrung ihres „Russischseins“ zu verstecken, das alles aber ohne einen wahren, inneren Inhalt.

Einzig das sichtbare Äußere, – ohne jegliche Geistigkeit! Das ist das traurigste Symptom des sich in unserem Vertriebenleben immer weiter verstärkenden geistigen Zerfalls und des allmählichen Sterbens!

Wir bauen Kirchen, aber oftmals nicht mit dem Ziel, um in ihnen zu Gott zu beten, unsere Sünden zu beweinen und uns in unserem geistigen Leben zu festigen, um zu wahren Christen zu werden. Dies wird wundersam deutlich in den in unseren Gemeinden dauernd auftretenden Unruhen, Streitereien, dem Hader und den beinahe bis vor das Gericht führenden Zwistigkeiten. Wenn Kirchen gebaut werden, fordern viele, dass unter den Kirchen oder halb darunter unbedingt Räume für – wie sie sagen – gesellschaftliche „kulturelle Veranstaltungen“ gebaut werden und als Treffpunkt für die Jugend; faktisch bedeutet das aber, dass diese Räume für Tänze, Theateraufführungen, Vergnügungen und Spaß genutzt werden.

So sieht also häufig die tatsächliche Motivation zum eifrigen Kirchenbau aus: Nicht, ein Haus für das Gebet zu erhalten, sondern für Vergnügungen. Nicht selten kommt es vor, dass in der halbleeren Kirche der Gottesdienst abgehalten wird, während unten laute Heiterkeit, Lachen und Tanzen herrscht...

Eine vollständige oder fast vollständige geistige Leere – das ist es, was man nun so oft antrifft, anstatt des ehrerbietigen Gedenkens und der Bewahrung des heiligen Vermächtnisses unseres Erleuchters, des Fürsten Vladimir!

Mit solchem „geistigen Gepäck“ wird es natürlich sinnlos und unmöglich sein, nach Russland zurück zu kehren, wenn denn dieser glückliche Tag und diese Möglichkeit jemals kommt.

Was werden wir also dorthin bringen?

Was können wir Gutes tun für die Aufrichtung und Wiedergeburt des Landes?

Wir können doch nicht dieselben unguten Einstellungen mitbringen, die einst der Grund für den Untergang unserer Heimat gewesen sind, die sie in die dunklen, schrecklichen Untiefen des blindwütigen, blutigen Kampfes gegen Gott gestürzt haben!

Nein, Brüder und Schwestern! Es ist unbedingt notwendig, die Dinge und vor allem auch sich selbst nüchtern zu betrachten und alles leidenschaftslos und richtig einzuschätzen. Wenn das nicht geschieht, wird uns in Zukunft nichts Gutes erwarten.

Man muss sich selbst entschlossen die Frage stellen, ob man unseren großen geistigen Vater und den Grundsteinleger der Heiligen Rus' wahrlich ehrt und ob man seine Gebote achtet:

1) Das Gebot der Gottessuche, oder der Gotteserkenntnis, die sich in unserem Glauben, unserer Hoffnung und Liebe zu unserem Schöpfer und Fürsorger zeigen,

2) das Gebot der allumfassenden, unumstößlichen, getreuen Ergebenheit unserem christlich-orthodoxen Glauben und

3) das Gebot des unaufhörlichen Kampfes mit dem Feind Gottes und der menschlichen Errettung, mit dem Teufel und seiner ganzen Brut, bis zum letztendlichen Sieg über sie mit Hilfe und Unterstützung durch die Gnade Gottes.

Hilf uns, Herr, den Zustand zu erreichen, dass wir diese lebenswichtige Frage mit Ja beantworten können, wovon unsere Zukunft, wie auch die Zukunft unserer Heimat Russland abhängt! ■

Erzbischof Averkij (Taushev). Die Moderne im Lichte des Wort Gottes. Aussprüche und Reden. Jordanville 1960, München 1998. Bd. 4.

Heiliger Justin von Celie: Kommentar zum Sendschreiben an die Galater

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

3, 1 Was ist die *Wahrheit* in unserer irdischen Welt? *Jesus Christus, der Gekreuzigte*. Ja, *der Gekreuzigte*, denn das *Kreuz* ist der Höhepunkt der Vorsehung Gottes für die irdische Welt. Durch das *Kreuz* stieg der Gottmensch Christus über den Tod in die Hölle, vernichtete die Macht des Todes und entwaffnete die Teufel; durch das *Kreuz* eröffnete Er über die Auferstehung dem Menschengeschlecht die Himmel, erhob sich in den Himmel und erweckte mit Sich die menschliche Natur und erhob sie in den Himmel, und vollbrachte so die Rettung der Welt. Daher ist die ganze *Wahrheit* Christi in seinem ganz lebenspendenden *Kreuz* enthalten. Sich dieser *Wahrheit* nicht zu unterwerfen, dieser einzigen Allwahrheit in allen Welten des menschlichen Geistes, Verstandes, Gefühls, Lebens, bedeutet nichts anderes als sich selbst, den Menschen, zu verurteilen zu ewiger Sinnlosigkeit, ewiger Sklaverei der Unsinnigkeit, Sinnlosigkeit, Besessenheit durch den Teufel. Denn was ist der Sinn der Welt, der Logos der Welt, die Logik der Welt? Einzig und allein der fleischgewordene Gott Logos, der Gottmensch Jesus Christus; weil Er *durch das Kreuz* und die Auferstehung, Beerdigung und Himmelfahrt, Leben und Lehre, überhaupt durch Seine Gottmenschliche Heilsökonomie, das Menschengeschlecht von der Sünde gerettet hat, dieser wahrlich einzigen Sinnlosigkeit im Menschengeschlecht und in der menschlichen Natur, dieses einzigen Wahnsinns und Unsinns und Unverständnisses. Denn was ist die Sünde? Die Sünde ist eine finstere, zerstörerische schreckliche Kraft, durch welche der Teufel den Tod über das menschliche Leben ausstreut, und es so seines Sinnes beraubt, seines Verstandes, seiner Logik, indem es ihm seinen göttlichen, logoshaften, logischen Sinn nimmt und seine Vernünftigkeit und Logik und Zielhaftigkeit. Das, was Gottes ist, wird von der Sünde in Unsinniges verwandelt, in Sinnloses, und Dummes, und so wird die Welt und der Mensch in der Welt des göttlichen Sinnes beraubt, um dessentwillen allein sie besteht, und in welchem sie allein ihren Sinn haben und ihre Rechtfertigung. Der Sünde bereitet es eine einzige Freude - die Menschen zu verleiten, dass sie sich nicht der Wahrheit

unterwerfen: *Christus, dem Gekreuzigten*. Hat sie damit Erfolg, dann hat die Sünde in allem Erfolg, und seiner Freude sind in der finsternen Unsterblichkeit seines Wesens keine Grenzen gesetzt. Und unzählig sind seine maskierten Listen, mit welchen die Sünde und durch sie der Teufel die Menschen von Christus, dem Gekreuzigten, versucht fortzuziehen. Durch all ihre christophobischen Hinterlisten tut die Sünde nur eins: sie stürzt die Menschen kopfüber in den Abgrund der Lüge, in die Schande des Todes, in die Schande des Satanismus, Teufelismus, Mephistolismus. Und so trennt sie sie vom der einzigen Wahrheit, der einigen Allwahrheit - *Christus, dem gekreuzigten Herrn*. Oh, *unverständige Galater!*- *dem Herrn Jesus, dem Gekreuzigten?* Ja, besinnt euch: durch die Predigt Seines Evangeliums unter euch, durch die Wunder in Seinem Namen vor euch, haben wir Ihn *vor euren Augen gezeichnet*, und zwar *als Gekreuzigten*, haben ihn auch in euren Seelen gezeichnet; und ihr habt gefühlt und gesehen, dass Er wahrlich die Göttliche Wahrheit ist und der Sinn und Logos und die Logik der Welt - die Göttliche Allwahrheit, der Göttliche Allsinn, der Göttliche All-Logos, die Göttliche All-Logik. Aber jetzt, *wer hat euch denn betrogen* und verleitet dass ihr euch Ihm nicht unterwerft. Sicher, sicher, sicher - die Sünde! und durch sie jener ganz listige Zerstörer des Sinns der Welt und der Welten: der oberste Geist des Bösen und der Vernichtung - Satan. Täuscht euch nicht, Satan denkt durch die Sünde, fühlt durch die Sünde, wirkt durch die Sünde, lebt durch die Sünde, philosophiert durch die Sünde, argumentiert durch die Sünde, ist unsterblich durch die Sünde, ist ewig durch die Sünde. Die Sünde ist seine Wahrheit, und seine Gerechtigkeit, und seine Logik, und seine Freude, und seine Unsterblichkeit, und sein Leben, und sein Gut, und sein Herz, und seine Liebe, und seine Ewigkeit. Das Wesen der Sünde aber, worin liegt es beschlossen? In der Feindschaft gegenüber Gott und allem Göttlichen, im Widerstreit mit Gott und allem Göttlichen. Oh, unverständige Galater, wisset mit Herz und Verstand: Sünde ist all das, was von Christus, dem Gekreuzigten, wegführt. Und indem sie von Ihm wegführt, führt sie unweigerlich in den Tod, in die Hölle, in das ewige Reich von Satans Bosheit und seiner schwarzen Engel. Rettet euch von der Sünde schnell und selbstaufopfernd, wie vor einer Feuersbrunst. Wodurch? Durch den Glauben an den *Gekreuzigten* und auferstandenen Herrn *Christus*, den Einzigen Besieger der Sünde, und über die Sünde - des Todes, und über den Tod - Satans und aller seiner Teufel.

3, 2 Seitdem der Herr Christus Seine Gottmenschliche Heilsordnung der Rettung vollbracht hat, wisst ihr denn, oh ihr unverständigen Galater, was die Hauptarbeit des Satans und seiner Engel ist? Die Menschen vom Glauben an Christus, den Gekreuzigten, abzubringen. Warum? Weil der gekreuzigte Herr durch den *Glauben* dem Menschen, jeglichem Menschen, alle

Seine göttlichen Kräfte schenkt, mit deren Hilfe der Mensch jegliche Sünde besiegt, jeglichen Tod, jeglichen Teufel. *Glaubst* du an den gekreuzigten Herrn, so hast du alles, alles was dem menschlichen Wesen vonnöten ist für eine heiliges, göttliches Leben in allen Welten und in allen Ewigkeiten, angefangen von unserer irdischen Welt und unserer irdischen Ewigkeit. Ja, von unserer irdischen Ewigkeit, denn die Zeit ist uns auf der Erde gegeben, damit wir durch sie das ewige Leben erhalten. Von unserem Leben in der Zeit und dem Raum auf der Erde hängt unsere ganze Ewigkeit im Himmel ab. Sagt, ist die Zeit nicht wichtig wie auch die Ewigkeit, da diese der Eingang in die Ewigkeit ist? Wir sind berufen: die Zeit unseres Lebens auf der Erde in Ewigkeit zu verwandeln - durch die Gottmenschlichkeit. Das aber können wir nur durch den *Glauben* an den Gottmenschen Christus tun, den einzigen wahren Gott und Herrn. Jener gottmenschliche *Glaube*, was gibt er uns? Alle Reichtümer des Himmels und alle göttlichen Gaben und Kräfte. Und zwar wie gibt er? Durch den Heiligen Geist, welcher um des menschenliebenden Kreuzeskampfes Christi willen in die Welt herabkam, und für immer in der Welt blieb als Seele im Gottmenschlichen Leib Christi - der Kirche. Und ihr habt den Heiligen Geist erkannt, und ihn *empfangen durch den Glauben* an den Herrn Jesus. Den *Glauben* aber habt ihr erlernt, indem ihr von uns darüber gehört habt durch die *Predigt* des Evangeliums. Ihr habt ihn *empfangen* durch den Heiligen Geist, der der Geist der Wahrheit ist (Jo. 15, 26.16, 13), der Geist der ewigen Wahrheit - des Herrn Christus, damit Er euch festige in dieser ewigen Wahrheit, in dieser Allwahrheit, auf dass ihr durch Ihn lebt und euch so vor jeder Lüge rettet, von jeglichem geistlichen Tod, von jedweder Sünde.

Dies allein will ich von euch wissen: habt ihr den Herrn Christus *angenommen* und Seinen Heiligen Geist mit allen göttlichen Gaben, *durch die Werke* des alttestamentlichen Gesetzes *oder durch den Glauben*, den ihr empfangen, da ihr von mir, dem Apostel Christi, *hörtet*? Zweifellos durch den *Glauben*. Und dieser *Glaube* wurde zum Gehör eurer Seele, eures Gewissens, mit dem ihr die Gebote Christi hört, und ständig Seine ewige Wahrheit und ewigen Gaben hört und sie im Herzen aufnehmt, in euer Gewissen, und ihnen gemäß und von ihnen lebt. Vergleicht das, was den Menschen das alttestamentliche Gesetz gibt, mit dem, was der *Glaube* an Christus gibt, und ihr werdet sofort den ganzen schicksalhaften Unterschied zwischen ihnen fühlen, und erkennen, dass euch allein der *Glaube* Christi durch den Heiligen Geist die göttlichen Kräfte und himmlischen Gaben schenkt. Aber habt ihr das gefühlt und erkannt? Wenn nicht, dann bemüht euch eiligst, dass der *Glaube* an Christus Auge und Ohr eurer Seele wird, eures Herzens, eures Gewissens, eures Verstandes, und ihr werdet diese ganze Rettung bringende Wahrheit schauen. Eine gefährliche Versuchung durchläuft

eure Seele, eine schreckliche Anfechtung sät in euch den geheimen Samen des Wahnsinns, des Unverstands. Schaut euch von allen Seiten an und von allen Abgründen eures Wesens, was ist in euch, was ist mit euch, wo seid ihr?

3, 3 *Seid ihr so unverständig? Nachdem ihr im Heiligen Geiste angefangen habt*, den ihr von Christus empfanget in der Taufe und den übrigen heiligen Mysterien und heiligen Tugenden, geht ihr jetzt zu fleischlichen Dingen über und *wollt ihr jetzt im Fleische vollenden? Fleisch?* – Ja das *Fleisch* nützt nichts (Jo. 6, 63), und selbst der menschliche Geist nützt nichts, ohne den Heiligen Geist, den Geist Christi. Jeglicher menschlicher Geist, und Geist der Engel, jede menschliche Seele, wird durch den Heiligen Geist belebt, empfängt Leben, lebt auf, und lebt, umso mehr aber der Leib! Durch den Heiligen Geist werden Ströme der Gnade ausgegossen, die jegliches Geschöpf zur Belebung tränken. Durch den Heiligen Geist erhält man alles, was Christus eigen ist: Ewige Wahrheit, und Ewige Gerechtigkeit, und Ewige Liebe, und Ewiges Leben, und Ewige Freude, und Ewige Seligkeit, und Ewiges Reich der Allerheiligsten Dreieit. Alles wird von Christus durch Ihn und über ihn den Christen gegeben. Alle göttlichen Kräfte, alle göttlichen Gaben werden allein durch den Heiligen Geist gegeben (vgl. 1. Kor 12, 3.4). In der Kirche „wirkt alles“ - *πάντα ἐνεργεῖ* - der Heilige Geist, durch alle heiligen Mysterien, durch alle heiligen Tugenden, durch alle heiligen Wunder (vgl. 1. Kor 12, 11). Er vollbringt durch Seine Gnade das Heil in unseren Seelen, indem Er unser gesamtes Wesen mit dem Heiland erfüllt; und der Heiland, Der durch den Heiligen Geist in uns ist, rettet uns von jeglicher Sünde, von jeglichem Tod, von jeglichem Teufel. Durch den Heiligen Geist geschieht auch unsere Reinigung, und unsere Heiligung, und unsere Verchristung, und unsere Vergottung, und unsere Verdreeinigung: alles und jedes, was uns zu Christus hinführt, was uns Christus gibt, was Christus in uns hält, was uns Christus zu eigen macht, sowohl in dieser Welt als auch in alle Ewigkeit. Deshalb ist für uns Christen das Allerwichtigste: dass wir uns mit dem Heiligen Geist unaufhörlich erfüllen mit Hilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden, weil man nur so Christus gehören kann sowohl in diesem als auch in jenem Leben. Aber ihr, *die ihr im Geist begonnen habt, vollendet jetzt im Fleisch*.

Fortsetzung folgt...

KASACHSTAN

Nachdem Erzbischof Mark die Gottesdienste zum Fest der Geburt des Herrn in der Münchener Kathedrale feierlich hatte, reiste er am dritten Weihnachtstag, Montag den 27. Dezember/9. Januar 2012, mit der Vorsteherin des Frauenklosters, Nonne Maria, und der Novizin Ljubov, nach Kasachstan. Auf Bitten des Metropoliten von Astana und Kasachstan, Alexander, brachte Erzbischof Mark mit seiner Begleitung den Reliquienschrein mit den hl. Reliquien der Neumärtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara aus Buchendorf nach Kasachstan. Morgens um drei Uhr Ortszeit (22:00 Uhr deutscher Zeit) traf die Gruppe in **Alma Ata** ein, wo sie vom Vikarbischof der Diözese, Bischof Gennadij, am Flughafen begrüßt wurde. Vom Flughafen begaben sie sich in das Frauenkloster, wo sie von der Äbtissin und den Schwestern am Eingang der Kirche erwartet wurden.

Um 12:00 Uhr mittags am Dienstag, den 10. Januar, hielten Metropolit Alexander und Erzbischof Mark mit Bischof Gennadij und dem versammelten Klerus von ungefähr 80 Priestern in der Hauptkirche des Frauenklosters einen Gebetsgottesdienst vor den hl. Reliquien. Danach lud Metropolit Alexander die Gäste und einige seiner Gehilfen in das Refektorium des Klosters zum Mittagessen ein. Hierbei stellte er auch den Archimandriten Amfilochij vor, der zum Bischof von Ust-Kamenogorsk gewählt wurde und in den nächsten Wochen vom Patriarchen in Moskau geweiht werden soll. Archimandrit Amfilochij stammt selbst aus Ust-Kamenogorsk. Er war zuletzt Vorsteher der im Bau befindlichen Christus Erlöser Kirche in Alma Ata. Da er eine Reihe von Verwandten in Deutschland hat, ist er mit unserer Diözese und vor allem dem Kloster in München schon seit geraumer Zeit bekannt.

Am Abend lud Metropolit Alexander die Gäste aus Deutschland in den Gemeindesaal einer kleinen Kirche in der Stadt zum Abendessen ein. Auch

hier war Archimandrit Amfilochij zugegen, sowie der Gemeindepriester und eine Reihe junger Leute, die Weihnachtslieder sangen.

Am folgenden Morgen, Mittwoch, den 11. Januar, flog Erzbischof Mark, von einem Priester der Diözese begleitet, mit den Schwestern in einem dreistündigen Flug in die 2000 km entfernte Stadt **Uralsk**, die im äußersten Westen Kasachstans an der Grenze zu Russland gelegen ist und ursprünglich eigentlich eine rein russische Stadt darstellte. Hier hat die Diözese von Uralsk ihr Zentrum, die von Erzbischof Antonij (Moskalenko) von Uralsk und Gurjev geleitet wird.

Bei der Ankunft in Uralsk wurden Erzbischof Mark und seine Begleitung auf der Landebahn unmittelbar am Flugzeug von Erzbischof Antonij und seinen Helfern begrüßt und in einen besonderen Raum im Flughafen begleitet, wo Erzbischof Antonij sofort einen kurzen Bittgottesdienst vor den hl. Reliquien durchführte. Daraufhin fuhren alle gemeinsam in das Frauenkloster, wo sie vom Klerus der Stadt und einer großen Schar von Gläubigen erwartet wurden. Hier trugen sie den Reliquienschrein feierlich in die Kirche und vollzogen einen Bittgottesdienst mit Akathist an die hl. Märtyrerinnen Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara. Nach dem Gottesdienst begrüßte der Ortsbischof den Gast aus Deutschland mit seiner Begleitung und überreichte ihm als Zeichen der Dankbarkeit für die Übertragung der Reliquien einen Satz von Adlerteppichen, die beim bischöflichen Gottesdienst verwendet werden. Erzbischof Antonij ist sowohl seinem Lebensalter nach als auch nach dem Weihealter nur wenige Monate jünger als Erzbischof Mark, und die beiden Hierarchy stehen deshalb gewöhnlich bei großen Festgottesdiensten in Moskau unmittelbar nebeneinander. Während die Gläubigen zu Hunderten die hl. Reliquien verehrten, nahmen die beiden Bischöfe mit dem Klerus ein Mittagsmahl zu sich. Danach begaben sie sich in die erst vor wenigen Jahren erbaute und ganz modern eingerichtete Bischofsresidenz, um etwas auszurufen. Am späteren Nachmittag besuchten sie alle fünf Kirchen in der Stadt Uralsk und die Sonntagsschule, die ein eigenes Gebäude besitzt. Am Abend speisten die beiden Bischöfe gemein-

sam mit einigen Priestern in der Bischofsresidenz.

Am folgenden Tag, Donnerstag den 12. Januar, wurden die beiden Bischöfe um 08:30 Uhr in der dem hl. Erzengel Michael geweihten Kathedrale der Stadt Uralsk feierlich empfangen. Erzbischof Mark wurde in der Mitte der Kirche eingekleidet, und danach empfangen die beiden Bischöfe mit den versammelten Priestern und Diakonen die heiligen Reliquien, die von Mutter Maria und Novizin Ljubov gebracht wurden. Unmittelbar danach begannen sie die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie folgte noch ein kurzer Gebetsgottesdienst, nach welchem die Gläubigen weiter die Reliquien verehren konnten. Nach dem Gottesdienst richtete Erzbischof Antonij Dankesworte an Erzbischof Mark und überreichte ihm als Geschenk eine Ikone des hl. Erzengels Michael.

Die Geistlichen nahmen gemeinsam in der Residenz von Erzbischof Antonij das Mittagessen ein und konnten dabei viele Dinge besprechen. Nach dem Mittagessen fuhren die Erzbischöfe Mark und Antonij mit dem Sekretär der Diözese, Abt Dionisij, in das 500 km entfernte **Atyrau**, das früher Guriev hieß, in dem nur sechs Prozent der Bevölkerung aus orthodoxen Russen besteht. Diese Stadt liegt im äußersten Westen Kasachstans, unweit der Stelle, an der der Fluss Ural in das Kaspische Meer mündet. Die Schwestern folgten etwas später mit den hl. Reliquien. Um acht Uhr abends wurden die Reliquien in der überfüllten Kirche der Stadt empfangen. Diese Kirche wurde erst vor kurzer Zeit mit großer finanzieller Unterstützung der Stadtverwaltung erbaut. Die Erzbischöfe Mark und Antonij feierten mit den drei Ortsgeistlichen und zwei Priestern aus der Diözese einen Gebetsgottesdienst vor den hl. Reliquien. Danach aßen sie gemeinsam mit den Geistlichen im dortigen Verwaltungsgebäude der Diözese zu Abend.

Freitag, den 31. Dezember/13. Januar, waren Mutter Maria und Schwester Ljubov bei der Göttlichen Liturgie um 07:00 Uhr morgens zugegen. Erzbischof Mark und Erzbischof Antonij feierten um 09:30 Uhr mit den Priestern einen Gebetsgottesdienst vor den hl. Reliquien. Unmittelbar danach fuhren sie zum Gouverneur des Gebiets und anschließend zum Bürgermeister der

Stadt Atyrau. Mit beiden besprachen sie wichtige Fragen des kirchlichen Lebens. Der Bürgermeister ist der Orthodoxen Kirche gegenüber nicht nur gewogen, sondern unterhält ein freundschaftliches Verhältnis zum Bischof und zu den Priestern. Überhaupt kann man sagen, dass das Verhältnis zwischen Christen und Moslems in Kasachstan ausgewogen ist, und die Orthodoxe Kirche an vielen Stellen aktive substantielle Unterstützung seitens staatlicher und städtischer Instanzen erhält.

Auf diese beiden Besuche folgte ein Mittagessen im Verwaltungsgebäude der Kirche, zu dem einige Honoratioren aus der Verwaltung und der Wirtschaft geladen waren. Nach einer kurzen Ruhepause verabschiedete sich Erzbischof Mark und wurde von Erzbischof Antonijs Sekretär, Abt Dionisij, und dem stellvertretenden Bürgermeister zum Flughafen begleitet, während die Geistlichkeit die Vigil zum Fest der Beschneidung und des hl. Basilus des Großen begann. Um 22:30 Uhr traf er in Alma Ata ein, so dass er gegen Mitternacht in das dortige Frauenkloster gelangte. Kurz nach Mitternacht traf Metropolit Alexander ein, und beide Hierarchen tranken in den Gemächern der Äbtissin eine Tasse Tee und verabschiedeten sich. Um drei Uhr morgens wurde Erzbischof Mark von Abt Seraphim zum Flughafen von Alma Ata begleitet, von wo er die Rückreise nach München antrat.

HEILIGES LAND

Am Sonntag, den 2./15. Januar, war Erzbischof Mark beim traditionellen Weihnachtsfest für die Kinder der Gemeinde in der Kathedrale in München zugegen. Hier auch feierte er alle Gottesdienste zum Fest der Theophanie. Am Sonnabend, den 8./21. Januar, flog Erzbischof Mark nach der von ihm zelebrierten frühen Liturgie im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München zu einem seiner regelmäßigen Pastoralbesuche ins Heilige Land. Mit ihm flog der Novize Alexander Scheiermann. Abends war der Erzbischof bei der Vigil zum Sonntag im Kloster auf dem Ölberg zugegen und trat zum Polyelej und der Verlesung des Evangeliums mit den Priestern und dem Diakon in die Mitte der Kirche. Nach dem Gottesdienst speiste er bei Äbtissin Moisseia mit den Priestern zu

Abend. Später hatte er noch eine wichtige Besprechung in kirchlichen Angelegenheiten, so dass er bis spät in die Nacht zu tun hatte.

Am Sonntag, den 9./22. Januar, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie im Kloster der Heiligen Maria Magdalena in Gethsemane. In den folgenden Tagen zelebrierte er wie gewöhnlich abwechselnd in den beiden russischen Klöstern. Am Dienstag, den 11./24. Januar, folgte er mit einigen Vertretern der Klöster der Einladung des Oberbürgermeisters von Jerusalem, Nil Barkat, zum Neujahrsempfang der Stadtverwaltung für die Vertreter der Religionsgemeinschaften. Hier traf er den Patriarchen von Jerusalem, Theophilus, und verabredete mit ihm ein Treffen für den folgenden Tag.

Bei dieser Begegnung mit dem Patriarchen besprachen die beiden Hierarchen eine ganze Reihe aktueller kirchlicher Fragen aus dem Leben der Kirche in Jerusalem wie auch der Russischen Auslandskirche und der gesamten Russischen Kirche.

Daneben besuchte Erzbischof Mark auch die Methochie in **Jericho** und machte sich mit der Situation vertraut, in der jetzt ein Mönch, Vater Iona, dort lebt. Während der vergangenen Monate entsandte Äbtissin Elisabeth aus Gethsemane regelmäßig Nonnen und andere Helfer nach Jericho, um den Garten zu pflegen. Jetzt kümmert sich Vater Iona darum, wobei er aber auch weiterhin der Hilfe aus Gethsemane bedarf.

Am Donnerstag, den 13./26. Januar, fuhr Erzbischof Mark mit einer Gruppe von Nonnen aus Gethsemane und einigen wenigen aus dem Ölberg-Kloster nach **Galiläa**. Am nördlichen Teil der Jordans angekommen, vollzog der Erzbischof die Große Wasserweihe wie sie zu Theophanie vollzogen wird. Danach tauchten alle Mönche und Nonnen in das geweihte Wasser unter. Es war wohl kalt, aber danach erschien die Lufttemperatur von etwa sechs Grad als regelrecht sommerlich. Vom Jordan fuhr der Autobus zum Skit der Mission des Moskauer Patriarchats in Magdala am See Genezareth. Hier wurden sie von den Nonnen mit einem Teller heißer Fischsuppe verköstigt und verzehrten dazu das mitgebrachte Mittagessen. Von Magdala aus begaben sie sich zum griechischen Kloster der zwölf Apostel bei Kapernaum, wo sie von dem Mönch Iri-

narchos freundlich empfangen wurden. In der hiesigen Kirche zelebrierte Priestertermönch Isichij aus Gethsemane den Abendgottesdienst. Nach einer kurzen Ruhepause machte sich die Gruppe auf die Rückreise nach Jerusalem, während derer eine kleine Gruppe von Nonnen neben Erzbischof Mark Platz nahm und unter seiner Leitung den gesamten Morgengottesdienst des folgenden Tages sang und las. Zu später Abendstunde trafen die Reisenden in Jerusalem ein, voll von Eindrücken und begeistert von einem solch harmonischen Ausflug, durch den die Schwesternschaft ein weites Mal zusammengeschweißt wurde. In Gethsemane hatten in der Zwischenzeit Priestertermönch Makarij und die Nonne Seraphima das Aufstellen des neuen Altartisches aus Marmor überwacht.

Am Freitag Abend versammelte Erzbischof Mark alle vier Priester der beiden russischen Klöster in seiner Residenz in Gethsemane und besprach bei einem Abendessen die wichtigsten Fragen des Lebens der Geistlichen Mission in Jerusalem.

Am Sonnabend, den 15./28. Januar, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in Gethsemane und begab sich danach mit dem Novizen Alexander und zwei weiteren Begleitern in die Aufstehungskirche. Er verneigte sich Golgatha und dem Grab Christi und fuhr sodann auf den Ölberg, um sich von der Äbtissin Moisseia zu verabschieden.

Um 12:00 Uhr aß er mit den Schwestern in Gethsemane zu Mittag. Die Nonne Susanna, die derzeit die in Australien weilende Äbtissin Elisabeth vertritt, gratulierte dem Bischof zu seinem unmittelbar bevorstehenden Geburtstag und überreichte ihm zum Geschenk ein Kreuz. Vater Pierre brachte mit der Novizin Schwester Tatiana den Bischof und seine Begleitung zum Flughafen nach Tel Aviv für den Rückflug nach München.

RUSSLAND

Am Sonntag, den 16./29. Januar, zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale in München und nahm dort die Glückwünsche der Gemeinde entgegen.

Dienstag, den 18./31. Januar, reiste Erzbischof Mark mit Mönchsdiakon Kornilij nach Moskau, um als Vertreter der Russischen Auslandskirche an den Feier-

lichkeiten zum Jahrestag der Inthronisation von Patriarch Kyrill teilzunehmen.

Im Flughafen wurde er vom Vertreter Nord-Ossetiens im Russischen Senat empfangen, den er vor einigen Jahren in München getauft hatte.

Abends traf er im Sretenskij Kloster mit zwei anderen Bischöfen und Archimandrit Tichon zusammen und führte mit ihnen ein ausführliches Gespräch. Am Mittwoch, den 19. Januar/ 1. Februar, fuhr er um acht Uhr morgens mit Archimandrit Tichon und seiner Begleitung in die Christi-Erlöser-Kirche. Hier versammelten sich über 200 Bischöfe, um in einer feierlichen Liturgie den Jahrestag der Inthronisation von Patriarch Kyrill zu begehen. Vor der Liturgie hatte er Gelegenheit, mit dem Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Ilarion, zu sprechen. Das war in diesem Moment besonders wichtig, da Metropolit Ilarion von Moskau aus nach Australien flog, um sich einer weiteren Operation seines Knies zu unterziehen. Deswegen konnte er nicht zur Verherrlichung des Neumärtyrers Alexander Schmorell nach München kommen. Der Liturgie folgte ein Gebetsgottesdienst für den Patriarchen und ein gemeinsames Mittagessen in den Sälen der Kathedrale. Danach empfing Patriarch Kyrill die einzelnen Bischöfe zu einer kurzen persönlichen Gratulation, bei welcher Erzbischof Mark wie die meisten anderen Bischöfe auch dem Patriarchen einen Blumenstrauß überreichte.

Nach Abschluss der Feierlichkeiten wurden Erzbischof Mark und Mönchsdiakon Kornilij von einem Fahrer des Obersten Rechnungshofes in dieses Amt gefahren. Hier traf der Bischof mit einem leitenden Vertreter der Orthodoxen Palästina-Gesellschaft zusammen und hatte dann eine persönliche Besprechung mit dem Leiter des Rechnungshofes Sergej V. Stepaschin, der gleichzeitig Vorsitzender der Palästina-Gesellschaft ist.

Am Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil im Sretenskij Kloster zugegen, um sich am folgenden Morgen in aller Frühe auf die Rückreise nach München zu begeben. Zusammen mit ihm reiste Metropolit Valentin von Orenburg und Saraktasch, den er zur Verherrlichung des aus Orenburg stammenden Märtyrers Alexander Schmorell eingeladen hatte.



Stuttgart. Orthodoxe Bischöfe Deutschlands.

DEUTSCHLAND

Am Zweiten Sonnabend der Großen Fastenzeit, dem 10. Februar, fand in **Stuttgart** die reguläre Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland statt. Die Sitzung wurde in der Hl. Nikolaus-Kirche der Auslandskirche abgehalten. Nach einem kurzen Gebet, das von Erzbischof Mark gestaltet wurde, gab Erzbischof Ilya Limberger einige Erklärungen zur Entstehungsgeschichte der Kirche in Stuttgart. Danach machten sich die Bischöfe und ihre Berater im Kirchenschiff an die Arbeit. Unter dem Vorsitz S.E. Metropolit Augustinos hatten sich versammelt: Bischof Hanna von der Kirche von Antiochien, Erzbischof Mark, Bischof Konstantin von der Serbischen Kirche, Bischof Sofian von der Rumänischen Kirche, zwei Vikarbischöfe der griechischen Kirche Vasilios (Stuttgart) und Evgenios (Aachen), Bischof Agapit und einige Geistliche der verschiedenen Orthodoxen Kirchen, die mit besonderen Aufgaben betraut sind. Die Erzbi-

schöfe Feofan und Longin waren aus Gesundheitsgründen verhindert. Auch der bulgarische Bischof konnte nicht anwesend sein. Bei der Aussprache über neuerliche Entwicklungen in den einzelnen Kirchen dominierte das Thema der Verherrlichung des Märtyrers Alexander Schmorell. Die Anwesenden brachten ihre Bewunderung für das starke Echo in den Medien zum Ausdruck, ließen aber auch Bedauern darüber verspüren, dass sie nicht eingeladen worden waren. Erzbischof Mark begründete das damit, dass der Platz in der Kirche schon ohnedies nicht ausgereicht hätte und dass man sich daher auf russisch-sprachige Bischöfe beschränkt habe, aber sich natürlich freuen würde, wenn die anderen orthodoxen Bischöfe in Deutschland zu dem Festtag des hl. Alexander kommen und mitcelebrieren würden.

Unter den zur Diskussion stehenden Themen nahm wiederum der Religionsunterricht eine prominente Stelle ein.



Stuttgart. Die Sitzungsteilnehmer der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD).

Insbesondere wurde wie auch bei der letzten Aussprache zu diesem Thema das mangelnde Interesse der Eltern bemängelt. In einer Stadt, in der es 70 orthodoxe Kinder in einer Schule gibt, besuchen lediglich 15 den Religionsunterricht, ja sogar zwei Kinder eines Priesters machen von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch. Erzbischof Mark berichtete von der Arbeit der Übersetzungskommission, die sich gegenwärtig mit dem Text der Taufe und der dazugehörigen Riten beschäftigt, und er versprach, bei der nächsten Sitzung der Bischofskonferenz im Herbst die fertigen Texte vorzulegen. Der Vorsitzende berichtete über ein Gespräch mit dem Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz über die Verwendung einiger Priester, die aus der rumänischen Kirche in die Römisch-Katholische Kirche konvertiert waren. Hier fand man auf katholischer Seite volles Verständnis dafür, dass die Rumänische Kirche nicht wünscht, dass diese Priester weiterhin in denselben Städten zelebrieren und somit die Gläubigen verführen. In der Folge wurden diese Priester in andere Städte versetzt. Man sprach über Sendezeiten für orthodoxe Themen im Fernsehen, über Bibelübersetzungen, die Jugendarbeit, Katechese und anderes mehr.

In der Mittagszeit bewirtete die Schwesternschaft der hl. Nikolaus-Gemeinde die Teilnehmer der Bischofskonferenz mit einem köstlichen Fastenmahl. Am Nachmittag fand eine Begegnung der Bischöfe mit den Stuttgarter orthodoxen Priestern aller Landeskirchen statt. Dabei sprach man über die Sorgen und Freuden der Priester in ihrem pastoralen Leben und der Unterstützung, die die Bischöfe gewähren können.

Sonnabend Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil in der hl. Nikolaus-Kirche zugegen und trat zum Polyelej gemeinsam mit Bischof Agapit, Erzpriester Ilya Limberger, den Priestern Igro Blinov, Alexander Spuling und Vladimir Boschmann und dem Diakon Alexander Boschmann in die Mitte der Kirche und salbte dann das gläubige Volk mit dem geweihten Öl. Danach brachte er sein Erstaunen über die große Zahl von Kindern zum Ausdruck, die bei der Vigil zugegen waren. Dies übertraf all seine Erwartungen.

Am Zweiten Sonntag der Fastenzeit zelebrierten die versammelten Bischö-

fe, zu denen sich noch Erzbischof Feofan gesellte, gemeinsam in der serbischen Kirche in Stuttgart. Nach der Göttlichen Liturgie sprach Bischof Konstantin zu der Gemeinde, danach wandte sich Metropolit Augustinos zu den Gläubigen und auf dessen Bitte sprach schließlich Erzbischof Mark in serbischer Sprache zu der Gemeinde. Anschließend ließen sich die Bischöfe von der Schwesternschaft mit einem reichen Mittagessen und serbischem Slivovitz und Wein bewirten.

Am Dritten Sonntag der Großen Fasten zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedrale der hl. Neumärtyrer und Bekenner des Russischen Landes in **München**. Nach der Liturgie beglückwünschte die Gemeinde ihren Oberhirten zu seinem Namenstag, der in diesem Jahr gerade auf diesen Sonntag fiel. Erzbischof Mark überreichte sodann einigen Gemeindemitgliedern Segensurkunden. Im Anschluss an das Mittagessen im Speisesaal der Kirche fand die alljährliche Allgemeine Gemeindeversammlung statt. Nach den Berichten des Gemeindevorstehers und der beiden Priester sowie des Kirchenältesten, der Ältesten Schwester, der Kassierin und der Revisionskommission ging man zur Wahl des Gemeinderates über. Dafür wurden fünf Kandidaten gebraucht. Nach der Auszählung der Stimmen ergab sich, dass zwei neue Mitglieder in den Gemeinderat gewählt wurden, was Erzbischof Mark sehr begrüßte.

RUSSLAND

Am folgenden Tag, Montag, den 6./19. März, flog Erzbischof Mark mit Mönch Philemon nach **Moskau**. Hier war ursprünglich für den 20. März eine Sitzung des Präsidiums der Zwischenkonziliaren Versammlung und für den 21. eine Sitzung des Plenums geplant gewesen. Aus diesem Grund hatte Erzbischof Mark auf den späten Nachmittag des 20. eine Sitzung der von ihm geleiteten Kommission für Kirchenrecht anberaumt. Allerdings erwies sich in letzter Minute, dass die erstgenannten Sitzungen inzwischen auf den Herbst verschoben waren. Daher nutzte Erzbischof Mark die Möglichkeit, neben der Sitzung seiner Kommission einige andere längst fällige Begegnungen zu absolvieren.

Am Flughafen in Moskau wurde er von dem Vertreter Nordossetiens im

Russischen Senat oder Föderationsrat, dem von ihm vor einigen Jahren, als er noch Rektor der Universität von Vladikavkaz war, getauften Oleg Chatzajev, empfangen. Nach einem gemeinsamen Abendessen fuhr Erzbischof Mark mit Mönch Philemon in das Sretenskij Kloster, wo Archimandrit Tichon auf sie wartete. Vater Tichon zeigte ihnen zunächst die Räumlichkeiten, in denen er Erzbischof Mark in Zukunft unterbringen möchte in dem neu hergestellten Seminargebäude. Dabei besuchten sie das gesamte Gebäude, das mit modernsten Mitteln ausgestattet wird. Später saß Erzbischof Mark noch lange mit Vater Tichon beisammen, um verschiedene Fragen aus dem kirchlichen Leben zu besprechen. Im Laufe des Abends empfingen sie auch einen Archimandriten, dessen Bischofsweihe für den kommenden Sonntag vorgesehen war. Er soll von Metropolit Valentin die neu zu bildende Diözese von Buzuluk in der heutigen Diözese Orenburg übernehmen.

Am folgenden Tag war Erzbischof Mark morgens beim Gottesdienst in der Klosterkirche. Danach hatte er eine Reihe von Begegnungen und Gesprächen mit Vertretern der Russischen Palästina-Gesellschaft, einem Vertreter der Universität des hl. Tichon, sowie den Eltern eines Taufkinds.

Um fünf Uhr nachmittags begann unter Leitung von Erzbischof Mark in der Bibliothek des Klosters die Sitzung der Kommission für Kirchenrecht in der Zwischenkonziliaren Versammlung. Dieses Mal besprach man Fragen des Begräbnis-Ritus unter den heutigen pastoralen Bedingungen in Russland, sowie Fragen der Ehe und Zweit-Ehe. Die Aussprache zu diesen Themen war sehr angeregt, so dass sich die Sitzung bis in die späten Abendstunden ausdehnte.

ENGLAND

Am Mittwoch, den 8./21. März reiste Erzbischof Mark mit Vater Philemon in aller Frühe aus Moskau ab, so dass er um 06:00 Uhr morgens in München ankam. Am Abend feierte er in der Kathedrale die Liturgie der Vorgeweihten Gaben.

Nachdem er zum Fest der Vierzig Märtyrer von Sebaste im Frauenkloster der hl. Elisabeth Beichten abgenommen und die Liturgie gefeiert hatte, tat Erzbischof Mark das gleiche am folgenden

Tag im Männerkloster des hl. Hiob von Počaeu, um danach mit Mönchsdiakon Kornilij nach London zu fliegen. In **London** war er am Freitag Abend beim Morgengottesdienst für den Sonnabend zugegen und vollzog das Totengedenken.

Sonabend Vormittag feierte er hier die Göttliche Liturgie in Konzelebration mit den Erzpriestern Peter Baulk und Vladimir Vilgerts und Mönchsdiakon Kornilij. Nachmittags um zwei Uhr vollzog Erzbischof Mark in der Londoner Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale das Mysterium der Ölweihe. Hierbei konzelebrierte ihm die Erzpriester Thomas Hardy, Vladimir Vilgerts und Andrew Philipps sowie Priester Paul Elliott und Mönchsdiakon Kornilij. Erzpriester Peter Baulk war nach dem Mittagessen erkrankt, und der 86-jährige Erzpriester Thomas Hardy musste nach einem Schwächeanfall nach der dritten Salbung die Kirche verlassen. So dauerte der Gottesdienst fast vier Stunden. Nach einer kurzen Pause begann die Vigil zum Sonntag. Nachdem die Geistlichen um zwei Uhr in die Kirche gekommen waren, verließen sie diese nach neun Uhr abends.

Am Sonntag, den 12./25. März wurde Erzbischof Mark um zehn Uhr vormittags in der Kirche empfangen und in der Mitte eingeleitet. Die Liturgie feierten mit ihm Erzpriester Vladimir Vilgerts und Mönchsdiakon Kornilij. Die Erzpriester Thomas Hardy und Peter Baulk waren beide aus Gesundheitsgründen verhindert. Zu den Heiligen Gaben traten 57 Kinder und 98 Erwachsene. Erzbischof Mark predigte über Gebet und Fasten als wichtigste Heilmittel für den Christen, die alle Medizin der heutigen Industrie überreffen.

Während des Mittagessens berichtete Erzbischof Mark von der Verherrlichung des Märtyrers Alexander Schmorell und anderen aktuellen Ereignissen im kirchlichen Leben.

Danach gab er noch ein Interview für einen Film über die Diözese von Suurozh und die Persönlichkeit des Metropoliten Antony Blum.

Am Nachmittag flog er mit seiner Begleitung nach München zurück.

DEUTSCHLAND

Nonnenweihe in Buchendorf

Am Dienstag, dem 27.03.2012 wur-

den von Erzbischof Mark im Frauenkloster in **Buchendorf** nach dem Großen Apodypnon die beiden Novizinnen Irina und Monika zur Nonne (Inokinja) geschoren. Himmlische Beschützer der neugeweihten Nonnen wurden der ehrwürdige Vater Justin von Čelije und die hl. ehrwürdige. Melania die Römerin. An diesem Ereignis nahmen Verwandte und gute Bekannte der Nonnen Justina und Melania teil (siehe auch das Foto aller Schwestern auf der Umschlaginnenseite).

Am Mittwoch, den 15./28. März, las Erzbischof Mark den Großen Kanon in der Kathedrale der hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands in München. Am folgenden Morgen feierte er die Liturgie der Vorgeweihten Gaben in aller Frühe im Frauenkloster in Buchendorf und wurde dann zum Flughafen begleitet, um mit Mönch Meliton ins Heilige Land zu fliegen.

HEILIGES LAND

Am Donnerstag Abend war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg zugegen. Freitag Morgen feierte er ebenda die Liturgie der Vorgeweihten Gaben gemeinsam mit Abt Vasilij und Mönchsdiakon Panteleimon und Diakon Vjatcheslav Bataljskij. Nach einer kurzen Pause vollzog der Erzbischof das Mysterium der Ölweihe mit Abt Vasilij, den Priestermonichen Makarij, Iona und Isichij sowie Mönchsdiakon Panteleimon und Diakon Vjatcheslav Bataljskij.

Am Freitag Abend war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten im Maria-Magdalena-Kloster in **Gethsemane** zugegen. Mit den Mönchspriestern Makarij und Isichij las er den Akathistos-Hymnus. Im Anschluss daran vollzog er die Tonsur von zwei Novizinnen zu rassophoren Nonnen. Dabei erhielt die Novizin Virineja den Namen Viktorina, Schwester Tatiana wurde zu Schwester Taora, so hieß eine Heilige in Ägypten, die in der Historia lausica erwähnt ist.

Am Sonabend Morgen leitete der Erzbischof die Göttliche Liturgie in Gethsemane, wobei ihm die Mönchspriester Makarij und Isichij sowie ein Priester aus Russland konzelebrierten. Beim Kleinen Einzug zeichnete er mit dem Segen des Bischofsynods die Äbtissin Elisabeth für ihren langjährigen Dienst zum Wohle der Kirche mit dem Recht zum Tragen des Schmuckkreuzes

aus. Außer den Nonnen des Klosters nahm eine große Gruppe von Pilgern aus Russland an den Heiligen Gaben teil. Nach der Liturgie und einigen Gesprächen zu geistlichen Fragen besuchte Erzbischof Mark mit Mönch Meliton zunächst Golgatha und die Auferstehungskirche. Danach wurde er von Mönch Pierre in Begleitung von Vater Meliton und der Nonne Taora nach **Jericho** gefahren. Hier besuchte er den Mönch Iona, der sich in den letzten Monaten sehr um den Garten bei unserem Klosterhof in Jericho gekümmert und gleichzeitig das Haus, in dem er wohnt einer großen Reparatur unterworfen hat. Vater Iona bewirtete die Gäste mit einem reichen fasten-gemäßen Mittagssmahl.

Am Sonabend und Sonntag feierte Erzbischof Mark die Vigil und die Göttliche Liturgie im Christi-Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg. Sonntag Abend vollzog er das Mysterium der Ölweihe in Gethsemane. Hierbei halfen ihm neben den Geistlichen der Russischen Orthodoxen Geistlichen Mission zwei Priester aus Russland, die mit ihren Pilgern zugegen waren.

Am Montag absolvierte Erzbischof Mark nach dem Gottesdienst in Gethsemane eine ganze Reihe von Besuchen und Besprechungen mit Vertretern des Staates und der Stadt Jerusalem in Fragen der Besitztümer unserer Klöster und der Integrität der Nonnen gegenüber Touristen und Besuchern.

Dienstag, den 21. März/ 3. April besuchte er mit Vater Meliton nach dem Gottesdienst auf dem Ölberg nochmals die Auferstehungskirche und wurde von Schwester Martha aus Bethanien und Schwester Taora aus Gethsemane zum Flughafen begleitet, um nach München zurückzufliegen.

DEUTSCHLAND

In **München** angekommen, nahm er im Kloster des hl. Hiob an der letzten Hälfte des Apodypnon teil und schor danach den Novizen Alexander Tregubenkov zum rassophoren Mönch mit dem Namen Amfilochij zu Ehren des hl. Märtyrers Amphilochios, dessen Gedächtnis am 23. März/ 5. April begangen wird.

(siehe auch das Foto aller Brüder auf der Umschlaginnenseite).



Kinderlager vom 2. bis 6. April 2012

Kurze Zeit vor der Hohen und Heiligen Woche fand im **Schloss Dhaun** in der Nähe von Bad Kreuznach ein orthodoxes Kinderlager statt. Bereits im 12. Jahrhundert als Burg „castrum de Dune“ (die Burg auf der Höhe) erbaut und 1729 zum Schloss umgebaut, beherbergt das Schloss Dhaun heute unter anderem eine Jugendbildungsstätte. Dort verbrachten wir zusammen,

-(die Kinder waren aus den Gemeinden Mannheim, Saarbrücken und Trier)-, in idyllischer Atmosphäre fünf Tage ganz im Zeichen der großen Fastenzeit und des bevorstehenden Paschafestes. Das Thema der großen Fastenzeit fand Einlass in mehrere Katechesen, die sich vor allen Dingen mit den heilsgeschichtlichen Ereignissen des Lazarussamstages, des Palmsonntages und der Hohen und Heiligen Woche beschäftigten. Ebenso wurde der Geist der großen Fastenzeit vertieft durch die Einbindung des Gebetes des Heiligen Efraim des Syrers in die täglichen Morgen- und Abendgebete. Schließlich lernten die Kinder auch, wie man nahrhafte und Energie spendende und dennoch Fasten konforme Süßigkeiten zubereitet. Viel Energie benötigten die Kinder auch. Als Ausgleich zu den geistigen Beschäftigungen konnten die Kinder bei mehreren Wanderungen die das Schloss umgebende Landschaft erkunden. Auch das Gelände des Schlosses lud zu gemeinsamen sportlichen Aktivitäten ein. An einem Abend stand zudem eine Exkursion zur Sternwarte Dhaun auf dem Plan. Nach dem Abendgebet, das diesmal während des Sonnenunterganges auf freiem Feld verrichtet wurde, folgte ein Vortrag über unsere Galaxie, bei dem die Kinder sehr interessiert zuhörten und viele Fragen stellten. Lei-



der konnte nach dem Vortrag lediglich eine Straßenlaterne durch das Teleskop betrachtet werden, weil eine dicke Wolkendecke die Sicht auf die Sterne verdeckte. Während des Lagers studierten die Kinder in Kleingruppen Fabeln von Iwan Andrejewitsch Krylow sowie Frühlingsgedichte ein. Diese führten sie mit selbst gestalteten Kostümen schließlich am vorletzten Tag des Lagers auf. Die Kinder spielten mit viel Eifer und dramaturgischem Einsatz die Fabeln vor und sagten die Gedichte auf und erteten auch viel Beifall. Am Freitag traten die Kinder die Rückreise an und konnten, durch das Lager geistig und körperlich mit neuen Erfahrungen erfüllt, die Hohe und Heilige Woche und das Lichte Paschafest begehen.

Lagerteilnehmer



Orthodoxes Kinderlager im Schloss Dhaun bei Bad Kreuznach.

Am Donnerstag, den 5. April flog Erzbischof Mark mit Hierodiakon Kornilij nach **Hamburg**. Hier war er beim Morgengottesdienst für den folgenden Tag zugegen und vollzog danach das Mysterium der Ölweihe. Dabei assistierten ihm die Erzpriester Seraphim Korff, Iosif Wowniuk und die Priester Antonij, Dimitrij Kalachev, Oleg Nikiforov, Nikolaj Wolper, Vladislav Chayka sowie Hierodiakon Kornilij, und die Diakone Alexander Sokolov und Alexander Stojanow. Am Abend konnte der Erzbischof bei einem leichten fastengemäßen Abendessen noch mit den anwesenden geistlichen Gedankenaustausch pflegen.

Am Freitag, den 24. März/5. April war Erzbischof Mark am Morgen bei den Stundenlesungen in der Kirche des hl. Prokopij von Lübeck und Ustjug zugegen und zelebrierte danach mit allen Priestern und Diakonen wie am Vortag außer Erzpriester Seraphim Korff die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Mit-

tags flog er nach München zurück, um dort in der Kathedrale am Nachmittag Beichten abzunehmen und die Gottesdienste zum Fest der Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebärerin und zum Lazarus-Sonntag zu feiern. Ebenda feierte er auch den Einzug des Herrn in Jerusalem.

Am Großen Montag reiste er in aller Frühe mit Mönchsdiakon Kornilij nach **Berlin**. Hier war er bei den Stundenlesungen zugegen und las in ihnen das Markus-Evangelium. Im Anschluss daran vollzog er das Mysterium der Ölweihe, wobei ihm lediglich Priester Andrej Sikojev und Priester Dimitrij Kalachev aus Bielefeld assistierten. Am Abend reiste er wieder nach München zurück, um hier für den Rest der Großen Woche in den beiden Klöstern und der Kathedrale die Gottesdienste zu zelebrieren.

Nachdem er das Osterfest und die ersten Tage danach in der Kathedrale gefeiert hatte, zelebrierte Erzbischof Mark am Sonntag der Lichten Woche die Göttliche Liturgie in der unlängst erworbenen Kirche der Ikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin „Freude aller Trauernden“ in **Augsburg**. Hierzu hatten sich außer der Augsburger Gemeinde die Kinder der Gemeindeschule aus München mit ihren Lehrern versammelt. Die Kinder beider Gemeindeschulen hielten nach der Liturgie und einem gemeinsamen Mittagessen einen Wissenswettbewerb oder „Olympiade“ ab, wobei beide Gruppen ihre im Religionsunterricht erworbenen Kenntnisse unter Beweis stellen mussten. Wie im vergangenen Jahr erwiesen sich auch heuer die Augsburger Kinder mit einigen Punkten gegenüber den Münchnern überlegen.

Ettringen: Erste orthodoxe Liturgie in der neuen Kirche

Unsere Diözese ist um eine neue Kirche reicher geworden! Am Samstag, 21. April 2012 wurde in Ettringen, einem Ort bei Bad Wörishofen (Ost-Allgäu), ein vormals evangelisch-lutherisches Gotteshaus unserer Kirche übereignet. Die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) hat diese für sie schwere Entscheidung getroffen, da die Zahl ihrer Gläubigen hier drastisch abgenommen hatte und die Kosten zur Wartung und Pflege zugunsten der nur 6 km weiter befindlichen evangelischen Kirche



Neue Gemeinde in Ettringen.

eingespart werden müssen. Nach einigen Überlegungen stimmte unsere Diözesanverwaltung zu, dieses „Geschenk“ anzunehmen, um orthodoxe Gläubige, die in diesem Bereich ansässig sind (Bad Wörishofen, Kaufbeuren, Memmingen usw.) geistlich betreuen zu können. Der Übergabe wohnten unsererseits Erzpriester Nikolai Artemoff sowie Protodiakon Georg Kobro bei. Anschließend vollzog Erzpriester Nikolai die Kleine Segnung mit Moleben-Andacht und weihte das Gotteshaus zu Ehren der heiligen Märtyrerinnen Vera, Nadezhda, Ljubov und Sophia (Gedenktag 17./30. September). Unmittelbar danach begann das Ehepaar Larissa und Boris Schütz sowie die in Ettringen ansässige russisch

orthodoxe Familie Stancula mit tätigen Gestaltungsarbeiten an der Kirche.

Am Samstag, 12. Mai fand in der neuen Kirche die erste Göttliche Liturgie statt, gefeiert von Priester Alexej Lemmer in Konzelebration mit Protodiakon Georg Kobro. Den Chorgesang leitete fachkundig Matuschka Maria Lemmer. Da am darauf folgenden Sonntag des hl. Ignatij (Brjancaninov) gedacht wurde, brachte Vater Alexej eine Ikone mit einem Reliquienpartikel in die Ettringener Kirche zur Verehrung mit. An dieser ersten Liturgie nahmen 20 Personen von nah und fern teil. Nach dem Gottesdienst wurden die Anwesenden im Gemeinderaum im Souterrain unter der Kirche von Frau Lilia Stancula und ihren Helferinnen mit



Ettringen. Gemeindemitglieder der neuen Kirche zusammen mit dem Priester Alexej Lemmer und Erzdiakon Georgij Kobro.



Ettringen. Vor dem Bittgottesdienst bedankt sich Erzpriester Nikolaj Artemoff bei den vorherigen Hausherrn, vertreten durch den Ev. Lutherischen Dekan Kurt Kräb.

einem Imbiss bewirtet. Frau Stancula war es auch, die im Ettringer Heimatbuch die Erwähnung entdeckte, ein Grenadierbataillon des angesehenen russischen Feldherrn Alexander W. Suworow habe bereits 1799 hier in Ettringen Station gemacht!

Mit Gottes Hilfe soll das Gotteshaus in Zukunft ein orthodoxes Aussehen bekommen: geplant ist eine Ikonostase; dringend notwendig sind Trocknungs- und Drainagearbeiten vorzunehmen und vieles andere, von daher benötigt die Kirche sowohl materielle als auch manuelle Hilfeleistungen aller Gemeindemitglieder.

Die orthodoxen Gottesdienste (Vigil und Liturgie) werden in Ettringen künftig regelmäßig gefeiert, an jedem zweiten Freitag und Samstag. Zur Betreuung der Gemeinde ist bis auf weiteres Priester Alexej Lemmer aus München bestimmt. Geplant ist hier auch, Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene abzuhalten. Da Ettringen nur knapp 30 km von der neu erbauten Wald-Holzkirche im Wald bei Landsberg-Penzing liegt (wir berichteten, vgl. „Bote“ Nr. 1 / 2012), wo Protodiakon Georg Kobro bereits seit Jahren orthodoxen Religionsunterricht erteilt, bietet es sich an, in Zukunft beide Kirchen zu einer Gemeinde zusammenzufassen.

Weingarten: Totengedenken-Panichida im „Russenhölzle“

Am 1. Mai fand um 11 Uhr im „Russenhölzle“ bei Weingarten wie seit Jahrzehnten die Frühjahrs-Totenandacht für die hier 1799 beigesetzten russischen Teilnehmer am Schweizer Feldzug des

österreichisch-russischen Heeres unter Führung des legendären Generals A. W. Suworow statt. Diese Andacht wird immer im Frühjahr wegen der Nähe zum österlichen Totengedenken und zum Todestag von Suworow abgehalten. Sie wurde von Erzbischof Michail (Donskoff) aus Genf gefeiert, in Konzelebration mit Priester Peter Sturm (Zürich), Priester Valery Mikheev (Landshut) sowie Protodiakon Georg Kobro (München/Landsberg). Etwas später kam Erzpriester Evgenij Skopinzew aus dem Schwarzwald mit einer Gruppe Kosaken hinzu. Anwesend waren auch hohe Vertreter der Stadtverwaltung Weingarten, mit dem Leiter des Stadtbauamtes Günther Staud und dem Mitglied des Stadtrates Herrn Junginger an der Spitze. Es nahmen mehr als 120 Besucher aus verschiedenen Gemeinden von nah und fern teil. Nach dem feierlichen Gottesdienst mit Ostergesängen und Prozession zu den drei Denkmälern wurde den Anwesenden dort selbst im Wald ein Imbiss angeboten, wozu Frau Elena Kobro und die ihr helfenden Damen einluden. Besonderer Dank gebührt Herrn G. Staud für die Bereitstellung eines ganzen Lastwagens voller Biertische und -bänke, was die Bewirtung der rd. 90 Gäste wesentlich erleichterte. Bei dieser Trapeza lernten sich die Besucher gegenseitig kennen und besprachen mit der Geistlichkeit Fragen ihrer spirituellen Betreuung.

Dank der Bemühungen unserer Geistlichkeit und der Gemeindemitglieder bei der Pflege dieser geschichtsträchtigen Gedenkstätte hat die Stadt Wein-

garten in den letzten Jahren wachsendes Interesse und Bereitschaft am Erhalt des Friedhofs und seiner Denkmäler gezeigt. So wurde kürzlich sogar ein neuer behindertengerechter Weg zur Besteigung des Denkmalhügels angelegt und mit einer Bank versehen. Ferner wurde eine Ansichtskarte herausgegeben, die, zusammen mit einer Denkschrift zur Geschichte des „Russenhölzle's“, über Protodiakon Georg Kobro zu beziehen ist. Die nächste Panichida findet hier am 3. Oktober um 11 Uhr statt.

Protodiakon Georg Kobro

Am Donnerstag, den 3. Mai, empfing Erzbischof Mark auf dem Flughafen von München die Wundertätige Ikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin von der Wurzel von Kursk, die von Protodiakon Nikolai Olhovskij aus New York gebracht wurde. Am Abend zelebrierte Erzbischof Mark mit den Münchener Priestern einen Gebetsgottesdienst mit Akathist vor der Wundertätigen Ikone in der Kathedrale unter reger Beteiligung der Gläubigen. An den folgenden Tagen besuchten die Priester mit der Ikone die beiden Klöster und zahlreiche Krankenhäuser, in denen sich Mitglieder unserer Kirche befinden. Am Sonnabend Vormittag zelebrierte der Erzbischof in Anwesenheit der Jugend, die sich zur Prozession nach Dachau versammelt hatte im Kloster des hl. Hiob von Počaev einen Gebetsgottesdienst. Sonnabend und Sonntag war die Ikone bei den Gottesdiensten in der Münchner Kathedrale zugegen. Sonntag Nachmittag zelebrierte Vater Andrej Berezovskij vor ihr einen Bittgottesdienst in der Kirche des hl. Erzengels Michael in Ludwigsfeld und danach brachte sie Vater Valerij Michejev nach Landshut und besuchte mit ihr in den nächsten Tagen auch die Gemeinde in Ingolstadt.

Am Sonnabend, den 5. Mai, reiste Erzbischof Mark nach **Wiesbaden** und Bad Ems, nachdem er am Morgen die Göttliche Liturgie in Gegenwart der Wundertätigen Ikone von Kursk im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München gefeiert hatte. In Wiesbaden besprach er am frühen Nachmittag eine Reihe von Fragen des Gemeindelebens und des Grundbesitzes mit Priester Alexander Zaitsev und dem Kirchenältesten. Ebenso besichtigte er die Kirche, das Gemeindehaus und den Friedhof,

um sich ein Bild vom Zustand des Kirchengeländes zu machen.

In **Bad Ems** war er bei der Vigil zum Patronatsfest in der Kirche der hl. Märtyrerin Kaiserin Alexandra zugegen. Den Gottesdienst zelebrierte der Hausherr, Priester Boris Zdrobau, mit dem aus Bielefeld angereisten Diakon Alexander Stojanow. Zur Litia und Brotweihe sowie zur Verlesung des Evangeliums trat er mit Erzpriester Sergij Iwaschtschenko und Priester Boris Zdrobeau sowie Diakon Alexander Stojanow in die Mitte der Kirche. Ebenso schloss er den Gottesdienst mit der Großen Doxologie ab.

Am Sonntag, den 6. Mai, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie mit denselben Geistlichen wie am Vorabend, zu denen sich noch Priester Andrej Ostapchouk aus Köln gesellt hatte. Nach der Liturgie, bei der viele Gläubige mit einer großen Zahl von Kindern die heiligen Gaben empfangen hatten, fand ein Gebetsgottesdienst an die hl. Alexandra mit Prozession um die Kirche statt. Danach bewirtete die Schwesternschaft die Gemeindemitglieder und Gäste mit einem schmackhaften und reichen Mittagessen. Während des Essens berichtete Erzbischof Mark über wichtige Ereignisse im Leben der Kirche. Am Abend kehrte er nach München zurück.

ENGLAND

Am Mittwoch, den 9. Mai, flog Erzbischof Mark mit Mönch Philaret nach **London**, um die Wundertätige Ikone der Allerheiligsten Gottesmutter von der Wurzel von Kursk nach England zu bringen. Am Flughafen in London wurde er von Erzpriester Vladimir Vilgerts und einer Gruppe von Gläubigen empfangen. Am Abend zelebrierte er in der Gottesmutter-Entschlafens-Kirche einen Bittgottesdienst mit Akathistos an die Gottesmutter.

Am Donnerstag, den 10. Mai, nahm Erzbischof Mark am Vormittag an der ordentlichen Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Großbritannien teil, die in der griechischen Kirche in dem Stadtteil Wood Green stattfand. Unter dem Vorsitz des griechischen Erzbischofs Gregorios versammelten sich Bischöfe der verschiedenen Zweige der Kirche von Konstantinopel, der Antiochenischen, Russischen, Rumänischen Kirche - Bulgaren und Serben sowie Georgier waren entschuldigt oder fehl-

ten - und besprachen eine Reihe von Dokumenten, die in den entsprechenden Kommissionen der Bischofskonferenz vorbereitet worden waren. Das wichtigste war das Dokument über so genannte gleichgeschlechtliche Ehen, zu dem das Innenministerium die Kirchen aufgefordert hatte. Es wurde ohne lange Diskussion verabschiedet und dem Sekretär aufgetragen, es sofort an das Innenministerium zu senden und für seine Veröffentlichung und Verbreitung zu sorgen. Ebenso wurde ein Papier zur kanonischen Entlassung oder Aufnahme von Geistlichen aus je anderen Jurisdiktionen diskutiert und zur weiteren Bearbeitung an die Pastoralkommission zurückverwiesen. Bischof Kallistos berichtete über das Orthodoxe Institut in Oxford und die Bruderschaft der hll. Alban und Sergius. Die Sitzung endete mit einem gemeinsamen Mittagessen, das von der griechischen Gemeinde zubereitet wurde.

Am Donnerstag Abend zelebrierte Erzbischof Mark einen Bittgottesdienst mit Akathist in der Kirche zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebälerin in Harvard Road. Hierzu hatte er Erzbischof Elisey von der Londoner Gemeinde des Moskauer Patriarchats zur Konzelebration eingeladen. Nach dem Gottesdienst besprachen sich die beiden Bischöfe über Fragen des Gemeindelebens in England, und speisten dann gemeinsam mit der Kirchenältesten und einigen Vertretern der Gemeinde zu Abend.

Freitag Mittag fuhr Erzbischof Mark mit Erzpriester Vladimir Vilgerts und Mönch Philaret sowie dem Lektor Nicholas Mabin mit der Wundertätigen

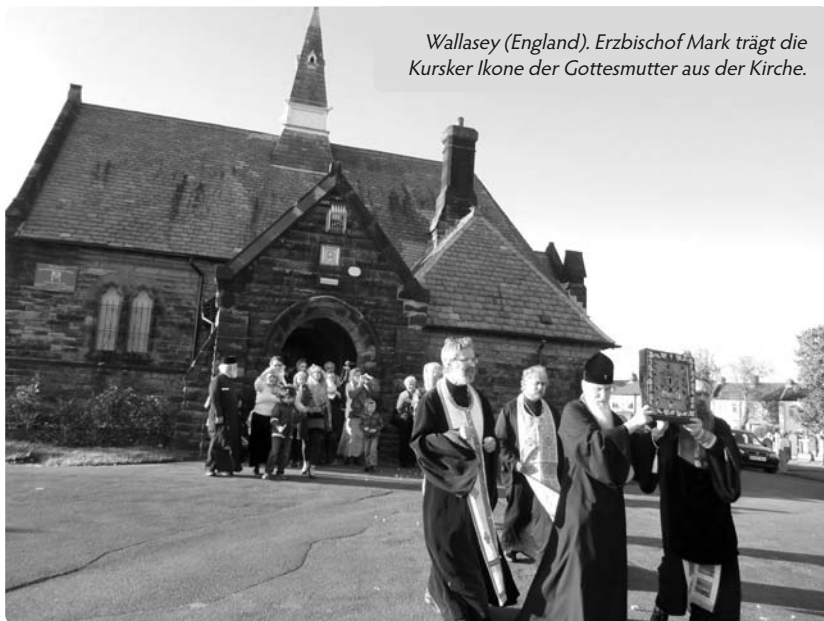
Ikone mit dem Zug nach Liverpool. In **Wallasey** zelebrierte Erzbischof Mark in der Kirche der hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth mit dem Ortspriester, Vater Paul Elliott, sowie mit zwei Priestern der griechischen Kirche, Vater Vladimir aus London und einem Priester des Moskauer Patriarchats einen Bittgottesdienst mit Akathist an die Gottesmutter vor der Ikone von Kursk. In der kleinen Kirche hatten sich etwa 150-200 Gläubige versammelt. Erzbischof Mark predigte in englischer Sprache und salbte dann die Gläubigen mit Öl. Noch am selben Abend reiste er mit seiner Begleitung nach London zurück.

Am Sonnabend früh reiste Erzbischof Mark mit Erzpriester Vladimir Vilgerts und Mönch Philaret mit der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von Kursk von London mit dem Auto nach **Colchester** in die von Erzpriester Andrew Philipps geleitete Gemeinde des hl. Johannes von Shanghai. Hier zelebrierte er mit Erzpriester Andrew Philipps und Priester Evgenij Selenskij einen Bittgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebälerin vor der Wundertätigen Ikone. Anschließend tranken die Besucher mit den Gemeindemitgliedern Tee. Danach zelebrierte Vater Andrew noch einen Gebetsgottesdienst vor der Ikone für diejenigen, die geblieben waren, oder einige die später eintrafen. Um zwei Uhr fuhr Erzbischof Mark mit seiner Begleitung zurück nach **London**.

Hier war er am Abend bei der Vigil in der Kirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesgebälerin zugegen und verlas nach dem Polyelej in der Mitte der Kirche das Evangelium.



Wallasey (England). Erzbischof Mark zelebriert den Akathistos vor der wundertätigen Gottesmutterikone von Kursk.



Wallasey (England). Erzbischof Mark trägt die Kursker Ikone der Gottesmutter aus der Kirche.

Am Sonntag Morgen wurde Erzbischof Mark vom versammelten Klerus in der Kirche empfangen und in der Mitte der Kirche eingekleidet. Zur Liturgie hatten sich außer Erzpriester Vladimir Vilgerts die Erzpriester Thomas Hardy und Peter Baulk eingefunden, sowie der von Erzbischof Elisey aus der Patriarchatsgemeinde entsandte Diakon Vadim Santsevitch. In der Liturgie empfingen viele Menschen, vor allem sehr viele Kinder, die Heiligen Gaben. Erzbischof Mark predigte über das Evangelium von der Samariterin, ging aber auch auf die Anwesenheit der Wundertätigen Ikone von Kursk ein. Nach der Liturgie machte man eine Prozession um die Kirche, wobei hinter Apsis ein Evangelium für die Gottesmutter gelesen wurde. Nach einem kurzen Mittagessen führte der Erzbischof den Vorsitz bei

Colchester, Gemeinde des hl. Johannes von Shanghai. Erzpriester Andrew Philipps mit Familie.

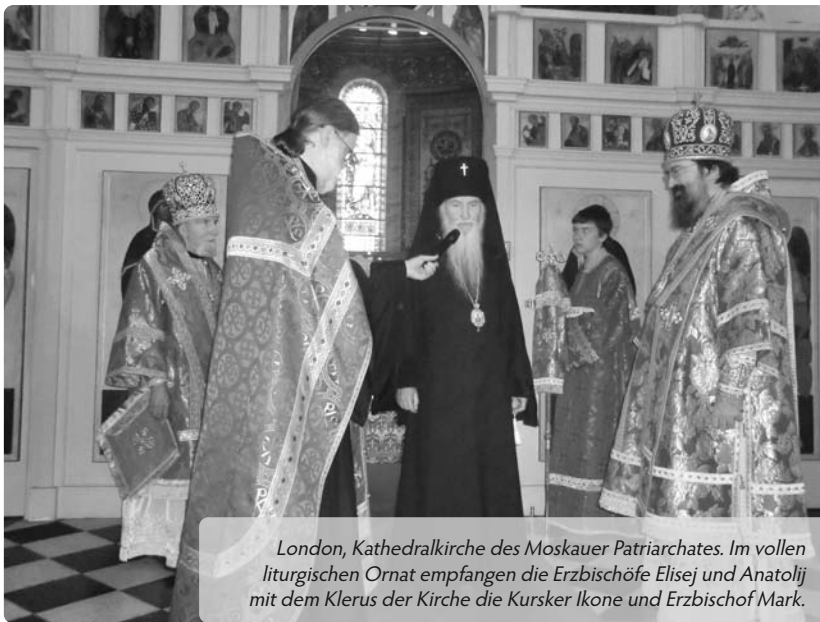


Colchester. Erzbischof Mark trägt die Kursker Ikone zusammen mit Erzpriester Andrew Philipps aus der Kirche.

der Allgemeinen Jahresversammlung der Gemeinde, bei welcher nach den Berichten des Bischofs und des Gemeindepriesters, des Kassenwirts und der Revisionskommission die Kirchenälteste, Vera Maclellan wiedergewählt wurde. Weiterhin wurden der Gemeinderat und die Revisionskommission gewählt.

Um sechs Uhr abends brachte Erzbischof Mark mit Erzpriester Vladimir Vilgerts die Wundertätige Ikone in die Gemeinde des Moskauer Patriarchats. Hier wurde er am Eingang von Erzbischof Elisey und Erzbischof Anatolij in vollem liturgischen Gewand empfangen und in die Mitte der Kirche geleitet. Nachdem er die Ikone dort auf einen Analog niederlegt hatte, bat ihn Erzbischof Elisey auf den Ambo und begrüß-

te ihn herzlichst im Namen der Gemeinde und dankte dafür, dass die Gemeinde durch ihn die Möglichkeit hatte, die Ikone zu verehren. Erzbischof Mark dankte für die freundlichen Worte und betonte, dass die Auslandskirche dieses Heiligtum vor der Zerstörung bewahrt hatte und sie durch Jahrzehnte die Wegführerin der Auslandskirche war und ist. Heute versammeln sich in Russland bei den alljährlichen Besuchen Hunderttausende von Gläubigen um dieses Heiligtum zu verehren. Als Andenken für diesen Besuch und ständige Mahnung zur Verehrung der Allerheiligsten Gottesgebärerin in dieser Gemeinde überreichte er Erzbischof Elisey eine auf Holz montierte Kopie der Wundertätigen Ikone. Danach musste sich Erzbischof Mark sofort verabschieden, um noch am sel-



London, Kathedrale des Moskauer Patriarchates. Im vollen liturgischen Ornat empfangen die Erzbischöfe Elisej und Anatolij mit dem Klerus der Kirche die Kursker Ikone und Erzbischof Mark.

ben Abend mit Mönch Philaret nach München zurückzufliegen, da er zwei Tage später bereits nach Moskau aufbrechen musste.

RUSSLAND

Am Dienstag, den 15. Mai, flog Erzbischof Mark mit dem Novizen Johannes nach **Moskau**, um an den Feierlichkeiten zum 5-jährigen Jubiläum der Unterzeichnung des Aktes über die Kanonische Einheit der beiden Teile der Russischen Orthodoxen Kirche teilzunehmen.

Am Mittwoch, den 16. Mai, nahm Erzbischof Mark an der zweiten Sitzung des Komitees zur Vorbereitung der Feiern zum fünften Jahrestag der Unterzeichnung des Aktes über die Einheit innerhalb der Russischen Kirche teil. Die

Sitzung, die mit dem Segen des Heiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Russland im Gebäude der Amtes für die Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchates stattfand, wurde von Metropolit Ilarion von Volokolamsk geleitet. An ihr nahmen Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Mark von Jegorevsk und Erzbischof Michael von Genf teil, sowie die Erzpriester Alexander Lebedeff, Nikolai Balmashov, Seraphim Gan, Andrew Philipps. Metropolit Ilarion von Ostamerika und New York, der Vorsitzende der Bischofssynode der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, war als Gast anwesend. Zur Diskussion standen Fragen der Ergebnisse der fünfjährigen Eingewöhnungsphase, des Übergangs der Gemeinden der Auslandskirche in Russland in die jeweiligen Diözesen,

der Zusammenarbeit zwischen beiden Teilen der Russischen in Kirche außerhalb Russlands und der im Oktober in London geplanten Bischofskonferenz aller Bischöfe beider Teile der Russischen Kirche, die außerhalb Russlands ihren Dienst versehen, sowie der geplanten Feierlichkeiten zum bevorstehenden Jubiläum. Nach Abschluss der Sitzung aßen die Teilnehmer mit allen Mitgliedern der Delegation der Auslandskirche im Danilov-Hotel zu Mittag.

Besuch einer Delegation der ROKA in der Metropolie von Nižnij-Novgorod

Am **16. Mai** begann ein dreitägiger Besuch einer Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in der Metropolie von Nižnij Novgorod. Die Delegation bestand aus Metropolit Ilarion von Ostamerika und New York (Ersthierarch der ROKA), des Weiteren aus Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland sowie Großbritannien (erster Stellvertreter des Vorsitzenden der Bischofssynode), Erzbischof Michail von Genf und Westeuropa und weiteren Geistlichen. Während der Dauer des gesamten Besuchs begleitete die Gäste Erzbischof Innokentij von Wilna und Litauen. Auf dem internationalen Flughafen von Nižnij Novgorod wurde die Delegation der ROKA an der Gangway des Flugzeuges von der Geistlichkeit der Nižnij-Novgoroder Metropolie empfangen.

Vom Flughafen aus fuhren die Gäste aus dem Ausland zusammen mit den Nižnij-Novgoroder Geistlichen, von denen sie empfangen worden waren, in das Hl.-Dreifaltigkeits-Serafims-Frauenkloster nach Diveevo, wo sie in der Dreifaltigkeits-Hauptkirche die Gebeine des ehrwürdigen Serafim von Sarow verehrten.

Am Morgen des **17. Mai** wurde in der Dreifaltigkeits-Kirche, der Hauptkirche des Hl.-Dreifaltigkeits-Serafim-Frauenklosters von Diveevo, zuerst ein Bittgottesdienst (Moleben) mit Lesung des Akathist an den ehrwürdigen Serafim von Sarow abgehalten, an den sich die Göttliche Liturgie anschloss. Dem Gottesdienst stand Metropolit Ilarion vor. Mit ihm konzelebrierten Metropolit Georgij von Nižnij Novgorod und Arzamas sowie die Erzbischöfe Mark, Michail und Innokentij. Am Gottesdienst nahmen die Vorsteherin des



Klosters Igumenja Sergija (Konkova;), die Schwestern des Klosters sowie zahlreiche Pilger und Gemeindeglieder teil.

Nach Beendigung der Liturgie dankte Igumenja Sergija den Hierarchen für ihren Besuch und den gefeierten Gottesdienst, wünschte ihnen Gottes Hilfe in ihrer erzhierarchischen Arbeit und überreichte einem jeden von ihnen als Geschenk eine Gedenkprospore und ein von Hand mit Ansichten von Diveevo bemaltes Osterei.

An diesem Tag wurden es fünf Jahre seit dem Tag, als in Moskau die Vereinbarung über die Wiederherstellung der kanonischen Gemeinschaft zwischen dem Moskauer Patriarchat und der ROKA unterzeichnet wurde. Im Zusammenhang mit diesem Jahrestag erinnerte Metropolit Georgij in seiner bischöflichen Ansprache daran, dass in der Zeit, als Gott bekämpft wurde, es dem Teufel gelang, die Russische Orthodoxe Kirche zu trennen. „Der heutige Tag ist sehr wichtig, da wir den fünften Jahrestag der Wiederherstellung der kanonischen Gemeinschaft zwischen unseren Kirchen begehen. An diesem Tag gedenken wir im Gebet der beiden bereits verschiedenen Hierarchen, des Heiligsten Patriarchen Aleksij II von Moskau und der ganzen Rus' sowie des Höchstgeweihten Metropoliten Lavr von Ostamerika und



Diveevo. Äbtissin Sergija führt die Delegation durch das Kloster.

New York. Am Fest der Himmelfahrt des Herrn, am 4./17. Mai 2007 bekräftigten sie auf dem Ambon der Christus-Erlöster-Kathedrale durch ihre Unterschriften die Vereinbarung über die kanonische Gemeinschaft und feierten gemeinsam die Göttliche Liturgie. Wir danken auch all jenen, die sich bemüht haben, diese Einheit herbeizuführen, darunter dem heute anwesenden Erzbischof Mark“, - sagte das Oberhaupt der Nižnij-Novgoroder Metropolie.

Nachdem er allen Anwesenden in der Kirche zu dem so bedeutenden Datum gratuliert hatte, überreichte er Metropolit Ilarion als Geschenk eine Ikone des ehrwürdigen Serafim von Sarov mit einem kleinen Teilchen seiner Gebeine. „Möge diese Ikone und der Geist von Batjuška Serafim euch trösten und erfreuen, und Glaube, Hoffnung und Liebe bleibe in eurem Herzen“, - wünschte Metropolit Georgij dem Gast. Den übrigen Mitgliedern der Delegation der ROKA wurden ebenfalls Ikonen dieses Heiligen geschenkt.

In seiner Antwortrede merkte der Ersthierarch der ROKA an, dass es ihm sehr angenehm wäre, im Kloster von Diveevo zu weilen und er dankte Igumenja Sergija für die Gastfreundschaft. „Jedes mal, wenn ich nach Russland komme, sehe ich, wie Kirchen und Klöster wieder aufleben, wie der orthodoxe Glaube wieder auflebt. Das aus Ruinen auferstandene Kloster von Diveevo ist hierfür bezeichnend und beweist nun treffend, wie man in Russland zum orthodoxen Glauben steht“, - unterstrich Metropolit Ilarion.

Er schenkte dem Nižnij-Novgoroder Erzhirten und der Vorsteherin des Klos-

ters alte Ikonen: Vladyka Georgij ein Bildnis mit der Verkündigung an die Allheilige Gottesgebärerin und Igumenja Sergija eine Ikone der Himmelfahrt des Herrn. „Mögen diese Ikonen euch an unseren Besuch erinnern und in eurem Leben helfen“, - wünschte Vladyka Ilarion.

Anschließend besuchte die Delegation der ROKA die Stadt Arzamas.

Gemeinsam mit der Delegation traf in Arzamas auch Metropolit Georgij von Nižnij-Novgorod und Arzamas ein. Dort wurden sie von Priester David Pokrovskij als Dekan des Bezirkes Arzamas, Michail Buzin als Vorsteher der Stadtverwaltung und von zahlreicher einheimischer Bevölkerung empfangen. Die Delegation der ROKA besichtigte die Auferstehungskathedrale und das Filialkloster des Hl.-Dreifaltigkeits-Serafims-Frauenkloster von Diveevo.

In seiner Ansprache an die Gäste merkte Vladyka Georgij an, dass der Besuch der Delegation der ROKA, angeführt von ihrem Ersthierarchen, eine große Ehre für die Metropolie von Nižnij Novgorod darstellt.

Der Besuch in Nižnij Novgorod begann am **18. Mai** mit dem Besuch des Himmelfahrts-Höhlen-Männerklosters. In der Kirche „Entschlafen der Gottesmutter“ des Klosters wurden die Mitglieder der Delegation von den Bewohnern des Klosters begrüßt mit Archimandrit Tichon (Zatekin) an der Spitze, dem dortigen Namestnik. Anschließend besichtigten die Gäste eine Ausstellung des Museums für Geschichte der Nižnij-Novgoroder Metropolie, wo Archimandrit Tichon ihnen die bedeutendsten Exponate



Diveevo. Der Gebetsgang auf dem Wall (Kanavka).



Arzamas, Auferstehungs-Kathedrale. Metropolit Georgij stellt die Delegation den versammelten Gläubigen vor.

zeigte, u.a. ein Antimension im Miniaturformat, auf dem Geistliche, die sich in den ersten Jahrzehnten der sowjetischen Macht in Haft befanden, heimlich die Göttliche Liturgie vollzogen. Weiter besuchte die Delegation der ROKA Heiligtümer des Nižnij-Novgoroder Kreml'.

Die beiden Metropoliten Ilarion und Georgij legten Blumen nieder am Denkmal des Gründers der Stadt, dem hl. rechthgläubigen Fürsten Georgij Vsevolodovič und seines geistlichen Vaters Simon, Bischof von Suzdal'. Anschließend hielt der Ersthierarch der ROKA in Anwesenheit der übrigen Delegationsmitglieder und von Geistlichkeit aus der Nižnij-Novgoroder Metropolie eine Litia am Grab des Bürgers Kuz'ma Minin in der Kirche zu Ehren des Erzengeles Michael.

Nächster Programmpunkt des Besuchs waren das Verkündigungs-

Männerkloster und das Geistliche Seminar von Nižnij Novgorod. Nach einem Gebet in der Seminarkirche zu Ehren des Metropoliten Aleksij von Moskau trafen sich die Delegationsmitglieder mit Studenten und Lehrern der Nižnij-Novgoroder Geistlichen Schulen in der Aula des Seminars. Im Gespräch mit den Studenten hoben die Hierarchen der ROKA hervor, dass nur die Zugehörigkeit zur orthodoxen Kultur und die Teilnahme am kirchlichen Leben den russischen Emigranten und ihren Kindern halfen, ihre nationale Identität zu wahren.

Die Gäste bedankten sich herzlich bei Metropolit Georgij für den freundschaftlichen Empfang in Nižnij Novgorod und Umgebung und wünschten den Studenten des Geistlichen Seminars der Stadt, dass sie würdige Hirten werden und Christus die Treue halten. Zum Abschluss des Besuchs in der



Die Metropoliten Ilarion und Georgij legten Blumen am Denkmal des Gründers von Niznij-Novgorods nieder.

Nižnij-Novgoroder Metropolie besuchte die Delegation der ROKA noch die Kathedrale zu Ehren des hl. rechthgläubigen Fürsten Alexander von der Newa.

Am **19. Mai** 2012 stand der Heiligste Patriarch Kyrill von Moskau und der ganzen Rus' der Göttlichen Liturgie unter freiem Himmel vor, die auf dem Butovo-Polygon in der Nähe der Kirche der hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands stattfand. Mit dem Patriarchen konzelebrierten Hierarchen der Russischen Auslandskirche, Mitglieder der Delegation der ROKA im priesterlichen Rang und zahlreiche Hierarchen und Priester des Moskauer Patriarchats.

Mit dem Gottesdienst am Orte der Massenerschießungen und der Grabstätten der Opfer politischer Repressionen, darunter auch vieler Priester und Laien, die nun verherrlicht sind in der Schar der Neumärtyrer, begannen in Moskau die Feierlichkeiten zum fünften Jahrestag der Unterzeichnung der Vereinbarung über die kanonische Gemeinschaft zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland.

Nach Beendigung der Göttlichen Liturgie hielt Patriarch Kyrill noch eine Litia für die Seelenruhe all jener, die „zur Zeit der Verfolgungen für den christlichen Glauben und die Wahrheit



Niznij-Novgorod. Das Christi-Himmelfahrt-Höhlenkloster.

gelitten haben und umgebracht wurden, für die Erzhirten, Hirten, Mönche und Laien, die an Krankheiten, Hunger und Kälte in Gefängnissen und Fesseln umgekommen sind“ und brachte ein Gebet dar zu den hll. Neumärtyrern und Bekenner Russlands

Mit einem Grußwort wandte sich Erzpriester Kyrill Kaleda, der Vorsteher der Kirche der hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands auf dem Butovo-Polygon an die Anwesenden und sagte u.a. Fol-

che dargebracht, womit die Gespräche über die Wiederherstellung der kanonischen Einheit unserer Kirche begannen. Durch das Erbarmen Gottes und zweifellos auf die Fürsprache der Neumärtyrer und Bekenner Russlands wurde vor fünf Jahren die Vereinbarung über die Wiederherstellung der kanonischen Einheit unserer Kirche unterzeichnet. Und genau vor fünf Jahren wurde im Verlauf der Feierlichkeiten dieses Ereignisses am 19. Mai 2007 eine Steinkirche auf dem Butovo-Polygon



Patriarch Kyrill stand der Göttlichen Liturgie unter freiem Himmel in Butovo vor.

gendes: „Ich möchte heute gerne an die Ereignisse erinnern, die nun acht bzw. fünf Jahre zurückliegen. Vor acht Jahren nämlich wurde an diesem heiligen Ort erstmals ein gemeinsames Gebet vom Heiligsten Patriarchen Aleksij und einer Delegation der russischen Auslandskir-

eingeweiht. Diese Kirche wurde zum Denkmal aller Neumärtyrer und Bekenner Russlands, die an diesem Ort wie auch anderswo gelitten haben, und zum sichtbaren Symbol der Einheit unserer Landeskirche“.

Am Samstagabend, **19. Mai**, besuch-



Die Bischöfe im Butovo-Polygon.

ten die Delegationsmitglieder der Russischen Auslandskirche mit Metropolit Ilarion von Ostamerika und New York an der Spitze das Moskauer Martha-Maria-Kloster der Barmherzigkeit und nahmen an der Nachtwache teil. Die Gäste wurden von Bischof Panteleimon von Smolensk und Vjaz'ma herzlich aufgenommen, der nach Beendigung des Gottesdienstes einen Empfang zu Ehren des Höchstgeweihten Metropoliten Ilarion gab.

Am **20. Mai**, dem sechsten Sonntag nach Pascha (Sonntag vom Blinden) stand der Heiligste Patriarch Kyrill von Moskau und der ganzen Rus' der Göttlichen Liturgie in der Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau vor. An diesem festlichen Gottesdienst, der terminlich abgestimmt war mit den Feierlichkeiten anlässlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Russischen Orthodoxen Kirche im Vaterland und im Ausland, nahm auch die Delegation der ROKA teil.

Im Gottesdienst wurde auch gebetet für die Seelenruhe der auf immer denkwürdigen Hierarchen, des Heiligsten Patriarchen Aleksij II und des Höchstgeweihten Metropoliten Lavr, die fünf Jahre zuvor am 17. Mai 2009 die Vereinbarung über die Wiederherstellung der kanonischen Gemeinschaft zwischen den beiden Teilen der Russischen Kirche unterzeichnet hatten.

Vor der Kommunion verlas Erzpriester Michail Rjazancev ein Sendschreiben des Patriarchen an alle Bischöfe, Priester, Diakone, Mönche und alle treuen Kinder der Russischen Orthodoxen Kirche aus Anlass des fünften Jah-



Moskau. Das Martha-Maria Frauenkloster.

restag der Unterzeichnung der Vereinbarung über die kanonische Gemeinschaft. Nach Beendigung der Liturgie fand noch ein Dankgottesdienst statt. Anschließend wandte sich Patriarch Kyrill selbst an die in der Kirche Versammelten mit einer oberhirtlichen Ansprache.

Zur Erinnerung an den fünften Jahrestag der Wiederherstellung der Gebetsgemeinschaft und der kanonischen Einheit der beiden Teile der Russischen Orthodoxie übergab der Patriarch Metropolit Ilarion von Westamerika und in seiner Person der ganzen Fülle der Auslandskirche eine Vitenikone der hl. gerechten Matrona von Moskau. Beim Überreichen des hl. Bildnisses sagte er u.a. Folgendes: „Die heilige gerechte Matrona versammelt jeden Tag Abertausende von Menschen an ihrem Wunder wirkenden Grab. Sie lebte in der Sowjetunion, war Invalidin, war geprägt von völliger körperlicher Schwachheit, und doch wurde sie zur leuchtendsten und stärksten Heiligen der Stadt Moskau und unserer Kirche. Sie wurde berühmt in naher Vergangenheit, in jener Zeit schlimmer Verfolgungen und Trennungen. Möge ihr Bildnis jenen, die an der Richtigkeit dessen zweifeln, was vor fünf Jahren vor sich ging, helfen einzusehen, dass die Gnade Gottes stärker ist als menschliches Gebrechen, stärker ist als menschliche Missbildung, stärker ist als menschliche Schwachheit und dass in dieser menschlichen Schwachheit durch die Gnade Gottes Seine Kraft vollendet wird“.

Zur Erinnerung an den festlichen Gottesdienst und zum Dank für die geistliche Betreuung der Russischen Auslandskirche schenkte Patriarch Kyrill Metropolit Ilarion ein Kreuz und eine Panagia. Metropolit Ilarion wandte sich mit einer Antwortrede an den Patriarchen und überreichte ihm ein Portrait des Patriarchen, eine künstlerische Arbeit von I. V. Babajlov.

Am **20. Mai** 2012 fand im Saal des Obersten Kirchenrates der Christus-Erlöser-Kathedrale ein Treffen statt zwischen dem Heiligsten Patriarchen Kyrill von Moskau und der ganzen Rus' und Metropoliten Ilarion von Westamerika und New York, den ihn begleitenden Hierarchen und Klerikern der Russischen Auslandskirche sowie den Mitgliedern der Arbeitsgruppe für die

Erörterung der Fragen nach der Festigung der kirchlichen Einheit.

Bei der Eröffnung des Treffens betonte der Heiligste Patriarch Kyrill, dass die fünf Jahre, die seit der Unterzeichnung der Vereinbarung über die kanonische Gemeinschaft zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Russischen Auslandskirche vergangen sind, für die Kirche sehr wichtig waren. „Diese (Jahre) waren der Beginn des gemeinsamen, eucharistischen, liturgischen und mystischen Lebens, ein Austausch von Erfahrungen durch eine Pilgerfahrt, durch Besuche von Delegationen, durch den beiderseits gewohnten Vollzug von Gottesdiensten... Dies alles ist meines Erachtens eine sehr wichtige Bescheinigung der vollzogenen Vereinigung: Sehr viele Menschen haben an die Einheit geglaubt. Für manche war sie ein gewisses gefährliches Experiment. Heute können wir aber darüber sagen, dass sie kein Experiment, sondern das reale Leben unserer Kirche ist“, - sagte Patriarch Kyrill.

Der Vorsteher der Russischen Orthodoxen Kirche richtete die Aufmerksamkeit der Anwesenden darauf, dass im Verlauf der letzten fünf Jahre die Russische Kirche bewusst verzichtet hat auf hastige Schritte bezüglich der Vertiefung der erreichten Einheit: „Es ist Umsicht von Nöten, um nicht durch ungeschicktes Vorgehen, falsche Worte oder unbedachte Handlungen die erreichte Einheit zu trüben und die Beziehungen nicht zu erschweren, die sich heute günstig entwickeln“.

Als der Patriarch von denen sprach,

die die Vereinigung nicht angenommen haben und bis heute in der Spaltung verharren, wies er darauf hin, dass das Bestehen von russischen Gemeinden im Ausland, welche außerhalb der Vereinigung stehen, ein gewisses Problem darstellt und im Schmerz bei den Menschen hervorruft. Er betonte, dass die russische Kirche bereit ist, alles zu tun, um „das Überwinden dieser Krankheit und dieses Schmerzes in jeder Hinsicht zu unterstützen“.

Der Metropolit von Ostamerika und New York Ilarion dankte in seiner Ansprache dem Patriarchen Kyrill für das besondere Feingefühl gegenüber den Problemen der Auslandsrussen. Laut seiner Aussage bilden die in der Spaltung verharrenden Gemeinden prozentual gesehen einen nur geringen Teil der Russischen Auslandskirche.

Der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats Metropolit Ilarion trug einen Rechenschaftsbericht vor über die Tätigkeit der Arbeitsgruppe zur Erörterung von Fragen der Festigung der Kircheneinheit im letzten Jahr und hob den konstruktiven und wohlwollenden Charakter der Arbeit hervor.

Im Laufe des Treffens fand unter den Teilnehmern ein Meinungsaustausch bezüglich der Wege der weiteren Konsolidierung der russischen orthodoxen Emigration statt.

Am **21. Mai** kamen die Mitglieder der Delegation der ROKA mit dem Metropolit Ilarion von Ostamerika und New York an der Spitze in Sankt Petersburg an, wohin sie den Patriar-



Moskau. Begegnung des Ersthierarchen der Auslandskirche sowie der Delegation zum 5-jährigen Jubiläum der Wiedervereinigung mit dem Patriarchen Kyrill im Saal des Höchsten Kirchlichen Rates in der Christi-Erlöser Kathedrale.

chen von Russland und ganz Moskau Kyrill begleiteten. Sie wurden im Neu-
jungfrauenkloster zu Ehren der Aufer-
stehung untergebracht.

Am **22. Mai** konzelebrierten die Bischöfe der ROKA und die Kleriker der Delegation mit dem Vorsteher der Russisch-orthodoxen Kirche in der Nikolaus-Theophanie-Marinekathedrale, wo Patriarch Kyrill dem feierlichen Gottesdienst anlässlich des Patronatsfests und des 250. Jubiläums der Kathedrale vorstand. Während der Liturgie wurde die Weihe des Archimandriten Mstislav (Djacina) zum Bischof von Lodejnpolsk, Vikarbischof der Sankt Petersburger Diözese, vollzogen. Nach der Liturgie wurde die Delegation der ROKA zu einem festlichen Empfang im Jussupow-Palast anlässlich des gefeierten Jubiläums eingeladen.

Am Abend besuchten die Gäste Kronstadt, wo sie die Nikolaus-Marinekathedrale, die sich im Wiederaufbau befindet, besichtigten. Metropolit Ilarion und seine Begleiter besuchten die Memorialwohnung des hl. Johannes von Kronstadt. Der Vorsteher der Vladimirkirche Erzpriester Svyatoslav Melnik lud die Gäste dazu ein, das gemeinschaftliche Mahl zu teilen.

Am Mittwoch, den **23. Mai**, Festabschluss von Ostern, besuchte die Delegation der Auslandskirche unter Führung des Leiters des Außenamtes der Petersburger Metropolie einige der Sehenswürdigkeiten der Stadt Sankt Petersburg. Zunächst besuchte man die Kathedrale der Gottesmutter von Kazan', wo die Delegation vom Vorste-



St.-Petersburg. Die Delegation besuchte die Kirche "Erlöser auf dem Blut".



St. Petersburg. Der Vorsteher der Kazaner Kathedrale führt durch die Kirche.



Kronstadt. Die wiederhergestellte Nikolaj-Marine Kirche.

her freundlich empfangen wurde und Erklärungen über die Geschichte und das jetzige Leben der Kirche erhielt. Danach besuchte man die Kathedrale auf dem Blut, an der Stelle errichtet, an der Zar Alexander ermordet wurde. Die Kathedrale war wegen Renovierungsarbeiten an diesem Tag für Besucher geschlossen; deshalb verlief der Besuch der Delegation und die Führung durch eine Spezialistin in besonderer Ruhe. Von hier aus fuhren die Gäste auf den Georgsfriedhof, wo Erzbischof Dimitrij (Voznesenskij) von Hajlar, der Vater des dritten Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, Metropolit Philaret (Voznesenskij), beerdigt ist. Hier zelebrierte Metropolit Ilarion eine Litia am Grab des Erzbischofs Dimitrij und danach sang die Delegation „Ewiges Gedenken“ am Grab der Eltern von



Metropolit Ilarion hält eine Litia am Grab von Erzbischof Dimitrij (Vosnesenskij).

Patriarch Kyrill – Erzpriester Michael und Raissa Vladimirovna Gundjaev - in kirchenslawischer und griechischer Sprache.

Die Gäste der Sankt Petersburger Metropole ehrten das Gedächtnis der Bischöfe der Russischen Kirche, die im monastischen Bereich des Nikolausfriedhofs des Alexander-Nevschij-Klosters begraben sind. Sie verehrten die Reliquien des Stadtpatrons von Sankt Petersburg, des heiligen Fürsten Alexander Nevskij und besuchten die Kirche zu Ehren des ehrwürdigen Seraphim von Vyrica, welche in der Klosterzelle des Heiligen eingerichtet ist.

In den Metropolitengemächern der Sankt Petersburger Diözese veranstaltete Metropolit Vladimir von Sankt Petersburg und Ladoga einen Empfang zu Ehren der Delegationen der Russischen Auslandskirche und des Jerusalemer Patriarchats. Als Zeichen der Dankbarkeit und zur Erinnerung im Gebet an die Feierlichkeiten des fünfjährigen

Jubiläums der Wiederherstellung der kirchlichen Einheit übergab der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche dem Metropoliten Vladimir einen Teil der Reliquien des heiligen Bischofs Johannes von Shanghai und San Francisco.

Am selben Tag kehrte die Delegation nach Moskau zurück. Am Flughafen Pul'kovo wurden der Metropolit und die anderen Mitglieder der Delegation von Klerikern und Mitarbeitern der Sankt Petersburger Metropole verabschiedet.

Bei der Fahrt nach Sankt Petersburg begleitete der Metropolit von Wilna und Litauen Innokentij die Delegation.

Am Himmelfahrtstag, Donnerstag den **24. Mai**, fuhr Metropolit Ilarion mit den Mitgliedern der Delegation um 8 Uhr morgens in den Kreml. Die Bischöfe und Priester kleideten sich in den Gemächern des Patriarchen an und gingen dann in die Gottesmutter-Entschlafens-Kathedrale (Успенский собор), die bereits mit Gläubigen gefüllt war, während der Morgengottesdienst vollzogen wurde (eine Besonderheit dieser Kathedrale besteht traditionell darin, daß hier am Vorabend großer Feste keine Vigil, sondern nur der Abendgottesdienst zelebriert wird, während der Morgengottesdienst vor der Liturgie durchgeführt wird). Um neun Uhr traf eine Delegation der Kirche von Griechenland ein. Etwas später empfingen die versammelten, schon eingekleideten Bischöfe und Geistlichen den Erzbischof von Athen und ganz Griechenland, Hieronymos. Um 9:30



Moskau. Bittgottesdienst auf dem Roten Platz zum jährlichen Feiertag der Slawischen Schrift und Kultur.

traf Patriarch Kyrill ein. Nach seiner Einkleidung und dem feierlichen Empfang der von Metropolit Juvenalij gebrachten Ikone von Iveron auf dem Platz vor der Kathedrale (diese wundervollste Ikone wurde erst vor Kurzem durch W.W. Putin der Kirche zurückgegeben und befindet sich nun wieder im Neuen Jungfrauenkloster) begann die Göttliche Liturgie. Bei der von Patriarch Kyrill und dem Erzbischof von Athen zelebrierten Liturgie konzelebrierten neben einer großen Zahl russischer Bischöfe und einer großen Delegation aus Griechenland - der Erzbischof wurde von fast dem ganzen Synod begleitet - Vertreter des Ökumenischen Patriarchats, der Kirchen von Alexandria, Antiochia und der Russischen Auslandskirche (Metropolit Ilarion, die Erzbischöfe Mark und Michael, die Erzpriester Alexander Lebedeff, Seraphim Gan und Andrew Philipps sowie Diakon Evgenij Kallaur). Unmittelbar nach der Liturgie traten die Bischöfe und Priester auf den Platz vor der Kathedrale, und der Erzbischof von Athen sprach Patriarch Kyrill seine Glückwünsche zum Namenstag aus. Patriarch Kyrill seinerseits dankte dem Erzbischof und seiner Delegation für die lebendige Teilnahme an diesem Fest der Russischen Kirche und betonte, daß die Russische Kirche nach den schweren Erfahrungen der atheistischen Verfolgung heute der Kirche in



Im Metropolitansitz der Sankt-Petersburger Diözese gibt Metropolit Vladimir einen Empfang zu Ehren der Delegation der Russischen Auslandskirche und eines Vertreters des Jerusalemer Patriarchates.



Griechenland in ihren Nöten beistehen wird.

Darauf folgte bei strahlendem Sonnenschein, aber kaltem Wetter, eine Prozession aller Teilnehmer der Liturgie in vollem Gewand zur Gottesmutter-Schutz-Kathedrale (sel. Basilius) auf dem Roten Platz. Zwischen dieser Kathedrale und dem Moskau-Fluss hatten sich Hunderte von Moskauer Priestern mit Tausenden von Gläubigen versammelt, um den Gebets-Gottesdienst zu Beginn der alljährlichen Kyrill und Methodius-Tage gemeinsam mit dem Patriarchen und den Bischöfen zu begehen. Nach



Die Moskauer Kopie der Gottesmutterikone von Iveron vor der Uspenskij-Kathedrale auf dem Kreml.

dem Gebetsgottesdienst kleideten sich die Bischöfe und anderen Geistlichen in der Kathedrale auf dem Roten Platz aus und fuhren zur Christi-Erlöser-Kathedrale zu einem festlichen Empfang für Patriarch Kyrill aus Anlass seines Namens-tages und der Eröffnung der Kyrill-Methodius-Tage. Während des Essens hörte man eine Reihe von Glückwünschen von Vertretern der orthodoxen Nationalkirchen und des Staates, und im Anschluss nahm der Patriarch persönlich Glückwünsche entgegen. Erzbischof Mark überreichte ihm im Namen der Delegation der Auslandskirche einen Blumenstrauß.

Nach einer kurzen Ruhepause im Hotel begaben sich die Vertreter der Auslandskirche am späten Nachmittag

wieder in den Kreml' zu einem Konzert zu Ehren des Patriarchen im Palast der Versammlungen. Dieses Konzert war außerordentlich vielseitig und auf hohem Niveau. Der riesige Saal war voll besetzt.

Am späten Abend nahm die Delegation im Hotel das Abendessen ein und nutzte diese Gelegenheit, um sich bei dem Begleiter, Dimitrij Petrovskij, der im Namen des Außenamtes des Russischen Kirche des Moskauer Patriarchats gemeinsam mit Erzbischof Innokentij die Delegation auf ihrer gesamten Reise begleitet hatte, zu bedanken. Er hatte sich rührend um alle Einzelheiten gekümmert, so dass die Vertreter der Auslandskirche keinerlei Sorgen über irgendwelche technischen Fragen oder Abläufe haben mussten. Gegen Mitternacht verabschiedeten sich die Teilnehmer dieser Reise auch untereinander. Erzbischof Mark und Novize Johannes, den alle schätzen gelernt hatten, wurden am nächsten Morgen, Freitag, den 25. Mai, um vier Uhr auf den Flughafen Domodedovo gebracht, von wo aus sie nach München zurückkehrten.

(Bei der Vorbereitung des Berichts über den Besuch der Delegation der ROKA in Russland wurden Materialien aus dem russischen Internet verwendet.) ■



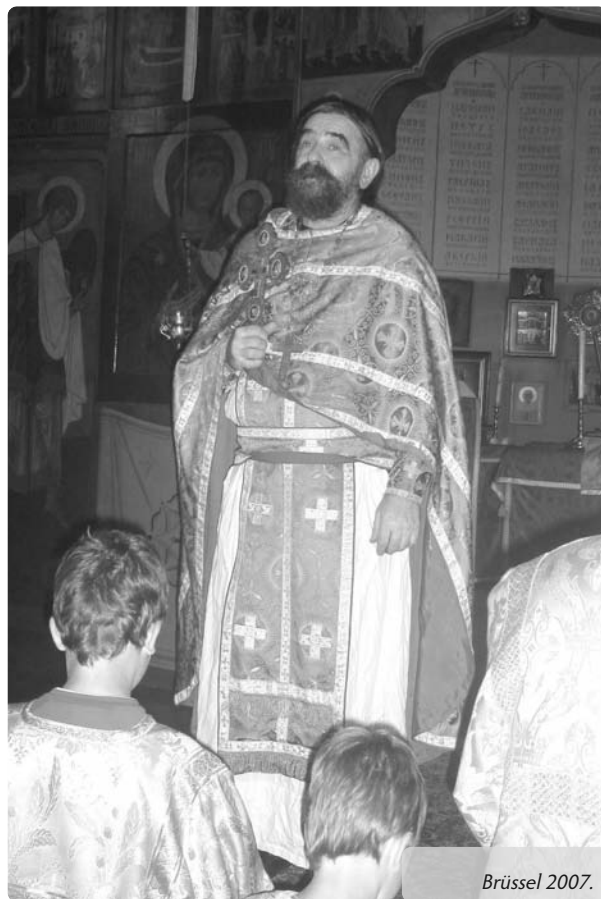
Moskau. Konzert im Kreml-Palast zum Feiertag der Slawischen Schrift und Kultur.

Zum Gedenken an den in Gott entschlafenen Erzpriester Vater Evgenij Sapronov

Am Samstag, den 19. Mai 2012 um 11.20 Uhr ist Erzpriester Evgenij Sapronov im Herrn entschlafen. Batjuška war 64 Jahre alt. Vater Evgenij war lange schwer krank gewesen und hatte eine äußerst schwere Operation überstanden. Aberhunderte orthodoxer Väter, Brüder und Schwestern auf der ganzen Erde beteten, dass der Herr unserem geliebten Lehrmeister und geistlichen Vater die Gesundheit gewähren möge. Ehre sei Gott für alles! Insbesondere für jene Zeit, die uns gegeben war, um uns immer wieder an den Batjuška zu wenden und uns mit seinem wunderbaren geistlichen Brot zu nähren. Es ist schwer, in den Kategorien der Vergangenheit zu denken und zu schreiben – wir trauern und hoffen auf unseren Allerbarmenden Herrn Jesus Christus.

In Brüssel hinterließ Batjuška eine Witwe – Matuška Evgenija – und vier Söhne: Ioann, Adrian, Timofej und Gavriil, in Petersburg zudem eine schwerkranke Mutter.

Vater Evgenij wurde in Petersburg geboren. Dort lernte er auch seine zukünftige Matuška Evgenija kennen, die Tochter eines französischen Militärdiplomaten, der sich damals beruflich in der UdSSR aufhielt. Nach der Ehekrönung zogen die jungen Eheleute aus Sankt-Petersburg zunächst nach Frankreich, dann nach



Brüssel 2007.

Deutschland. Drei Jahre lang war Vater Evgenij im Kloster des hl. Hiob von Počaev in München tätig. Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland weihte ihn zum Priester. Am 12. Mai 2012, dem Großen Donnerstag der Heiligen Woche, beging er den 25. Jahrestag seines priesterlichen Wirkens.

Bekannt geworden bin ich mit Vater Evgenij im bereits weit zurückliegenden Jahr 1992, als er in der Kirchgemeinde „Maria Schutz“ in Berlin seinen Dienst versah. Mit fester Sicherheit kann ich sagen, dass Vater Evgenij auf uns, die wir mit Kirche nicht viel zu tun hatten, enormen Einfluss ausgeübt hat. Er hat uns die völlig andere Welt der Orthodoxie aufgezeigt, die sich sehr stark unterschied von allem, was wir bis dahin gewusst und gesehen hatten. In erster Linie waren es seine unendliche Liebe, Geduld und Demut, mit denen Batjuška uns begegnete. Ich kann mich noch sehr gut an folgende Begebenheit erinnern: Als wir an einem Samstag nicht zum Abendgottesdienst gekommen sind, hat noch am gleichen Abend Vater Evgenij bei uns angerufen und sanft nachgefragt, ob bei uns alles in Ordnung sei. Er habe sich Sorgen gemacht, weil wir nicht in der Kirche waren.

Wir haben uns geschämt, dass wir der Anlass für die Sorgen des Batjuška waren und dass er sich gezwungen sah, zum öffentlichen Telefon zu gehen und uns alle anzurufen, die wir so unvernünftig waren. Nach dieser Begebenheit sind wir regelrecht zu den Gottesdiensten gerannt in unsere nicht große, aber „eingebetete“ Kir-



Brüssel 2006. Vater Evgenij mit Bischof Michail von Genf und Protodiakon Peter.



Brüssel 2005, mit Bischof Agapit von Stuttgart.

che, die uns überaus teuer war. Ich erinnere mich, wie der Batjuška völlig eingepfercht in der winzigen und dafür ungeeigneten Küche unserer Hauskirche wohnte. Auch erinnere ich mich gut an unsere Donnerstage, als wir nach dem Bittgottesdienst (Moleben) Tee tranken und nicht genug davon bekommen konnten, uns mit ihm zu unterhalten.

Wir stellten Fragen, manchmal auch dumme und komische Fragen. Vater Evgenij war ein Mensch von breiter theologischer und humanistischer Bildung; er konnte stundenlang über die Geschichte des Christentums und der Kirche erzählen, die Leben der Heiligen nacherzählen, sich ein Urteil erlauben über kirchliche Kunst und Musik. Ebenso gut konnte er auch über Literatur, Architektur, allgemeine Geschichte oder klassische Musik sprechen. Schwer zu sagen, in welchen Geisteswissenschaften und Künsten sich Vater Evgenij nicht tiefgründig, beinahe professionell mit seinem Gegenüber austauschen konnte. Nur ein Beispiel: Ein Mann aus unserer Gemeinde ist ein bekannter Opersänger und ich erinnere mich gut daran, wie Batjuška einmal mit ihm aus dem Gedächtnis heraus die Partie und die Rolle der Hauptperson in einer wenig bekannten Oper analysierte. Auch hat er sich selbst ständig weitergebildet. Eben noch vor der Abfahrt zur Beerdigung nach Brüssel haben wir eine Gläubige aus einer anderen Berliner Kirchengemeinde getroffen, die sich mit dem Vertrieb von Druckerzeugnissen befasst. Sie hat erzählt, dass Vater Evgenij Anfang der 90er Jahre beinahe der einzige Priester war, der Bücher bestellt und erworben hat. Batjuška hat auch uns milde und mit Liebe zu ernsthafter Lektüre angehalten. In seinen Gesprächen hat er oft danach gefragt, welche Bücher wir gerade lesen und uns Ratschläge erteilt.

Wir, die Gemeindeglieder der Kirchengemeinde „Maria Schutz“, spüren bis jetzt, dass gerade in jenen Jahren unser lieber Batjuška uns soviel Liebe und Güte gegeben hat, dass wir davon zehren bis zum heutigen Tag. Tiefer Glaube, aufrichtige Reue, verbunden mit Lebensweisheit und wahrer Schlichtheit, jener, über die der ehrwürdige Amvrosij von Optina einmal sagte: „Wo



Brüssel 2008.

es schlicht zugeht – dort gibt es an die 100 Engel“, zeichneten stets unseren Batjuška aus. Auf die Gebete von Vater Evgenij hin und durch seinen Eifer wuchsen aus der Mitte unserer damaligen Gemeindeglieder zwei Priester heraus: Vater Andrej Trufanov, der in der Nacht zum Lichten Montag der Osterwoche in Bari im Alter von 44 Jahren an Herzschlag starb, und Vater. Aleksandr Zajcev, Priester in Wiesbaden, der am Bestattungsgottesdienst seines geistlichen Vaters und Lehrers teilgenommen hat. Aus der Zahl der damaligen geistlichen Kinder von Vater Evgenij, die buchstäblich um das Recht kämpften, dem Batjuška dienen zu dürfen, wurde einer Lektor. Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Liste noch umfangreicher geworden wäre, wenn Vater Evgenij bei uns geblieben wäre...

Nach Berlin versah Batjuška in Gehorsam seinen Dienst in vielen Gemeinden in Deutschland und Frankreich. Zur letzten Wirkungsstätte seines priesterlichen Dienstes wurde die Gedächtniskirche des Gerechten und Vielleidenden Hiob in Brüssel, an dessen Gedenktag der Herr auch unseren geduldigen und nicht aufbegehrenden Batjuška zur Ruhe brachte.

Ich erinnere daran, – falls es jemand nicht wissen sollte –, dass der erste Vorsteher der Brüsseler Gedächtniskirche kein anderer als Bischof Ioann von Shanghai war.

Der Herr würdigte uns, beim letzten Ostergottesdienst mit Vater Evgenij zugegen zu sein, aus einem Kelch mit ihm am Leben schaffenden Leib und Blut Christi Anteil zu nehmen, abschließend gemeinsam mit der Familie von Vater Evgenij beim allgemeinen Festessen das Fasten zu beenden, sich mit ihm zu unterhalten, die volle Osterfreude zu spüren und wenigstens für



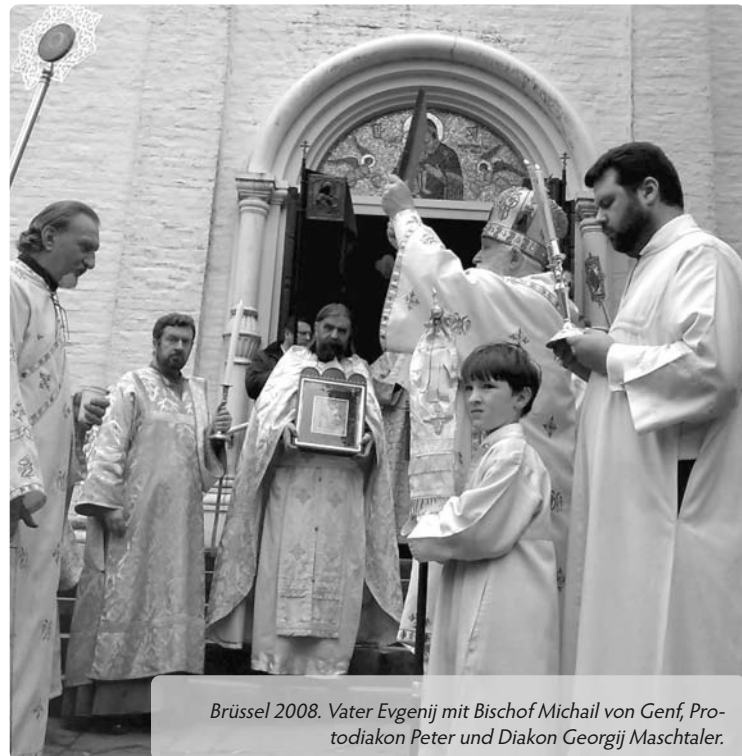
kurze Zeit das schwere Kreuz seiner Erkrankung und seiner Leiden zu vergessen. Seine letzte Liturgie hat Batjuška dann am Sonntag, dem 13. Mai gehalten.

Der Bestattungsgottesdienst und die Beerdigung fanden dann am 23. Mai statt. Um 8.15 Uhr kamen wir aus Berlin in Brüssel an. Wir gingen in die Kirche. Der Sarg mit dem Leichnam

befand sich seit Montag, dem 21. Mai in der Kirche. Nach orthodoxer Tradition war das Antlitz des Batjuška mit einem kirchlichen Tuch (vozduch) abgedeckt. Auf seiner Brust lagen ein Kreuz und ein Evangeliar. Zu meinem Erstaunen waren die Hände von Vater Evgenij ganz weich. Der dort zuständige Oberhirte Erzbischof Michail von Genf und Westeuropa stand der Liturgie vor. Im Altarraum betete Erzbischof Simon von Brüssel und Belgien. Zum Bestattungsgottesdienst kamen auch Bischöfe aus dem Patriarchat von Konstantinopel. Mit Vladyka Michail zelebrierte eine ganze Schar von Priestern. Ausdrucksstark sang der ausgezeichnete Pfarrchor. Nach der Liturgie begann der Bestattungsgottesdienst nach der Ordnung für Priester. Vielen Zelebranten und Gemeindegliedern kamen die Tränen. Vladyka Michail las das Vergebungsgebet und legte die Rolle mit dem Wortlaut dem Batjuška in die Hände. Vladyka traf mit außerordentlicher Sorge und Liebe die letzten Vorbereitungen zum Begräbnis. Der Sarg mit dem Leib wurde dann unter Begräbnisgeläut auf einen Katafalk übertragen. Im selben Wagen begleitete Erzbischof Michail in voller bischöflicher Gewandung unseren lieben Batjuška zum Friedhof, wo dann das Begräbnis vollzogen wurde. Der Friedhof selbst befindet sich unweit der Kirche. Die Matuška lud alle Anwesenden im Namen der Familie zum Gedächtnismahl. Viele kamen. Natürlich sprach man über Vater Evgenij. Vormalig unbekannte Leute erzählten uns, dass sie alle Gemeindeglieder des Batjuška waren – zu unterschiedlicher Zeit und an unterschiedlichen Orten. Nun waren sie aus verschiedenen Winkeln Europas alle nach Brüssel gekommen zur Beerdigung des auf immer denkwürdigen Erzpriesters Evgenij.

Es ging ein Initiator von uns, aber sein geistliches Werk und das Gedenken an ihn werden in uns weiterleben bis ans Ende der Welt.

Alles geschieht durch die Vorsehung Gottes. Dies zeigt sich zu Beginn des priesterlichen Dienstes von Vater Evgenij ebenso wie bei seiner Beendigung, die verbunden ist mit dem Namen des hl. Hiob, dem unser Batjuška ähnlich geworden ist in der Großtat der Geduld und des Glaubens. Die letzte Liturgie wurde



Brüssel 2008. Vater Evgenij mit Bischof Michail von Genf, Protodiakon Peter und Diakon Georgij Maschtaler.

von Vater Evgenij am Sonntag der Samariterin vollzogen: Zu den Gottesdiensten an diesem Tag ruft uns die Heilige Kirche das Gespräch des Herrn Jesus Christus mit der samaritanischen Frau aus dem Evangelium ins Gedächtnis. Im Evangelium dieses Sonntags ist davon die Rede, wie der Herr Jesus Christus durch sein begnadetes Wort und sein lebendiges und weises Gespräch die Seelen der Menschen umbildete, die Gefallenen geistlich aufrichtete und jene auf den geraden und wahren Weg zurückführte, die von diesem Weg abgerrt waren. So erbte die Samariterin, nachdem sie „die Barmherzigkeit des Herrn erkannt hatte“, der ihr Wasser des Lebens gereicht hatte, und „reichlich vom Wasser der Weisheit Gottes getrunken hatte“ das Himmelreich und erwies sich als „auf immer gepriesen“ (Freies Zitat des Kondakions zum 5. Sonntag nach Pascha).

In den Sarg wurde der Batjuška in priesterlichen Gewändern gelegt, die von den Schwestern des Erlöser-Himmelfahrtsklosters auf dem Ölberg angefertigt sind. Der Kreis hat sich geschlossen.

„An jenem Tag werden die Engel Deinen Thron aufstellen, o Richter, und Du wirst erglänzen in der Herrlichkeit Deines Vaters, um jedem Menschen zu vergelten. Blicke dann gnädig auf Deinen demütigen Knecht, den Erzpriester Evgenij, und sprich zu ihm: Komm zu Meiner Rechten!“ (Akathist auf einen Verstorbenen)

Mit den Heiligen lass ruhen, Herr, den entschlafenen Erzpriester, unseren geliebten und unvergesslichen Batjuška, Vater Evgenij.

Der unwürdiger Knecht Gottes Lektor Igor M.

Fest der Himmelfahrt des Herrn 24.05.2012

Berlin.■

Antwort der christlich-orthodoxen Kirchen in Großbritannien und Irland auf die Regierungsanfrage bezüglich „Gleichgeschlechtlicher Ehen“

Die Panorthodoxe Bischofsversammlung der Britischen Inseln und Irlands hat die von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzesänderungen zur Zivilehe bedacht und freut sich über die Möglichkeit, sich dank der öffentlichen Beratschlagung zu dieser wichtigen Angelegenheit zu äußern.

Wir erkennen an, in einer pluralistischen Gesellschaft zu leben, und haben große Wertschätzung für die traditionelle Toleranz der britischen Gesellschaft, die auch uns die Freiheit gewährt, unseren christlich-orthodoxen Glauben zu bekennen und auszuüben.

Indessen können wir aber auch nicht mit Gleichgültigkeit über die offensichtlichen Anzeichen negativer Folgen hinwegsehen, die der Verfall des traditionellen Verständnisses von Familienleben, wie er in den etwa 50 letzten Jahren stattgefunden hat, mit sich bringt. Es ist schmerzhaft, die dramatisch hohen Zahlen zerrütteter Familien, Scheidungen, Schwangerschaften minderjähriger Mütter, Abtreibungen, allein erziehender Eltern mitanzusehen. Die frühe Sexualisierung von Kindern, die eigentlich den Verlust der Kindheit bedeutet, erfüllt uns mit Sorge über die Zukunft unserer Gesellschaft. Aus langer Erfahrung wissen wir, dass „der Väter Missetaten an den Kindern heimgesucht werden“ (vgl. Ex. 20, 5), denn es ist schwierig für die Kinder, die ein stabiles Familienleben nicht persönlich erfahren durften, ein solches für sich und ihre eigenen Kinder einzurichten. Wir spüren besonders, dass ein bedeutender Faktor in diesem Prozess die bewusste oder unbewusste Ablehnung der traditionellen Rollen von Mann und Frau ist – die des Ehemannes, die Verantwortung für den Wohlstand der Familie zu übernehmen, und die der Frau, mit ihrer besonderen Begabung eine häusliche Umgebung zu schaffen, in der die Kinder die Geborgenheit und Stabilität erfahren, die sie für ihre persönliche und geistliche Entwicklung benötigen.

Dies ist der ernüchternde weiter gefasste Kontext für die vorgeschlagenen Änderungen, die nicht nur die rechtliche Definition, sondern das eigentliche Konzept der Ehe betreffen. Die dauerhafte und ausschließliche Verbindung eines Mannes und einer Frau, offen für die Kinderzeugung, die für die Kontinuität der Generationen und die Beständigkeit

der Familienverhältnisse sorgte, war in den meisten Kulturen seit Jahrtausenden das Objekt einer besonderen sozialen, religiösen und rechtlichen Anerkennung. Dem Vorschlag, der Verbindung von zwei Individuen, deren Beziehung nicht der natürlichen Komplementarität der Geschlechter entspricht, den gleichen rechtlichen Status zuzusprechen, können wir nicht mit Gelassenheit entgegentreten. Wir sind überzeugt, dass eine solche Änderung das Verständnis von Ehe in unserer Gesellschaft weiter mindern würde, die sowieso dazu neigt, die Ehe als einen auf Gefühle füreinander gründenden Vertrag zwischen zwei Individuen anzusehen, ohne wesenhaften Bezug zu den Kindern oder der weiter gefassten Gesellschaft. Die vorgeschlagene Gesetzesänderung ist nicht, wie behauptet, eine Erweiterung des hohen Ansehens und der Verantwortung der Ehe auf homosexuelle Paare. Vielmehr bedeutet sie die rechtliche Anerkennung eines radikalen Wandels im Verständnis der Ehe selbst und betrifft alle verheirateten Paare, also auch die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit.

Falls der Gesetzesvorschlag umgesetzt wird, werden Orthodoxe Christen in dieser Veränderung der Sozialstruktur der Gesellschaft Großbritanniens ein weiteres Wachstum der geistlichen Desorientierung sehen, die wir bemerken, wenn wir das immer fernere Abrücken dieses Landes, wie auch der restlichen westlichen Welt, von seinen geistlichen Wurzeln in der christlichen Tradition beobachten. Auch überzeugen uns die Beschwichtigungen der Regierung nicht, die Änderungen hätten keine Auswirkung auf die Freiheit der Religionsgemeinschaften, ihr traditionelles Verständnis von Ehe beizubehalten und zu pflegen. Das Gesetz formt die gesellschaftlichen Einstellungen ebenso wie es diese widerspiegelt. Wir leben nicht isoliert von der Gesellschaft, folglich wird uns jede Änderung im sozialen Konzept der Ehe unweigerlich betreffen und die Frage wieder aufwerfen, wie sich das, was rechtlich erlaubt ist, zu dem, was moralisch richtig ist, verhält.

Kurz gesagt glauben wir, dass die sich gegenseitig ergänzenden biologischen und psychologischen Unterschiede zwischen der männlichen und der weiblichen Ausprägung der menschlichen Natur dem Eheverhältnis immanent sind. Gott „schuf den Menschen nach Seinem Ebenbild, ... und schuf sie als Mann und als Frau“ (Gen. 1, 27) und Er richtete das Eheband ein, in dem „ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen [soll] und sie werden beide ein Fleisch sein“ (Gen. 2, 24). Man darf nicht erwarten, dass die willentliche Verachtung der von Gott geschriebenen Muster menschlicher Verhältnisse zu etwas Gutem führt. Deswegen rufen wir im Namen der orthodoxen Christen dieses Landes, zusammen mit allen Gläubigen und Ungläubigen, die unsere Sicht teilen, die Regierung auf, sie möge dieses schlecht durchdachte und unnötige Projekt aufgeben und ihre dringend benötigte Aufmerksamkeit den praktischen Maßnahmen widmen, die der Stärkung von Ehe und Familienleben dienen, von denen wir glauben, dass sie eine unabdingbare Grundlage für eine gesunde und gerechte Gesellschaft bilden.

Eilt, das Gute zu tun!

Die Münchner Jugend über die Verherrlichung des Märtyrers Alexander Schmorell

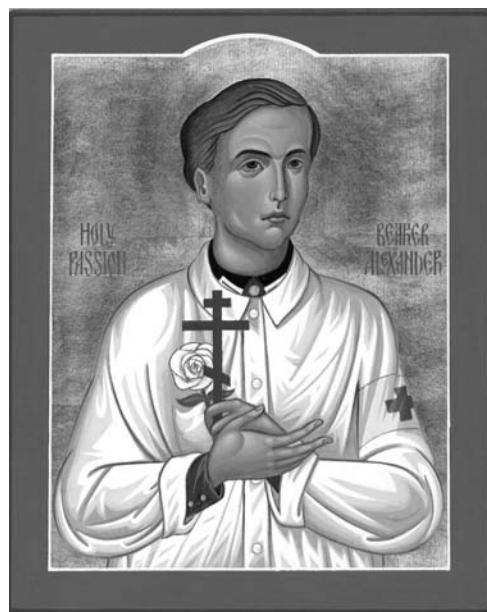
«...Die Prozession hält an, der kleine Sarg wird am Portal zu seinen Füßen nieder gestellt. Er blickt voll Mitleid auf die kleine Leiche, und sein Mund spricht wiederum leise: „Tabitha kum“ – „und das Mädchen stand auf“. Das Mädchen erhebt sich im Sarg, setzt sich auf und schaut lächelnd mit erstaunt aufgerissenen Augen um sich. In den Händen hält es den Strauß weißer Rosen, mit dem es im Sarg gelegen hat.»

(F. M. Dostojewskij, „Die Brüder Karamazov“ – Kapitel «Der Großinquisitor»)

Was bedeutet es, gut zu sein? Ist das schwierig? Was sollen wir tun, wie sollen wir leben, damit wir einst am „lichtvollen Ort“ sein werden und damit auch auf Erden unser Gedenken bewahrt wird als das eines Menschen, der Gutes getan hat? Der Herr gab uns das heilbringende Gebot „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Wir bemühen uns, Bedürftigen zu helfen, setzen alle Kräfte ein, den uns eigenen Zorn, den Stolz, die Missgunst gegen unsere Umgebung zu bändigen. Das ist schon zu Friedenszeiten wegen der Schwäche des Menschen schwierig genug! Und was passiert zu Zeiten der Wirren, wenn Wahnsinn und Bosheit der Menschen alle denkbaren ethischen Barrieren durchbrechen und in den Seelen der Menschen Finsternis herrscht?

So eine Wirnis brach über Russland im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts herein. Die meisten Menschen haben die Jahre des bolschewistischen Terrors, des Bürgerkrieges und der ungeheuerlichen Repressionen der 30er Jahre nicht ausgehalten und sind geistlich zerbrochen. Die einen haben offen die neue gottlose Ordnung angenommen, andere haben sich schweigend gefügt, als Zugeständnis an ihre Kraft; vgl. den Aphorismus: Можно уступить силе, но безропотно покоряются лишь разуму.

Doch gab es auch jene, die in dieser dunklen Zeit – ungeachtet aller Versuchungen und Drohungen – in sich den Glauben an den Herrn zu bewahren vermochten: die ihn zu bewahren und für ihn – den wahren Glauben – den Tod auf sich zu nehmen vermochten, um dafür ewiges Leben in Christus zu gewinnen, und dadurch auch zum geistlichen Vorbild für uns Nachkommen zu werden. Solche Helden hat der Herr in der Schar der Heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands verherrlicht.



Im Jahr 2012 fand das Fest der Synaxis der Heiligen Neumärtyrer und Bekenner Russlands vom 4. auf den 5. Februar statt. Diese Tage wurden zu ganz besonderen Tagen für die deutsche Eparchie der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA). Und nicht nur deshalb, weil dies das Altarfest der orthodoxen Kathedrale der Stadt München ist. An diesen Tagen haben sich hier Hierarchen und Priester der Orthodoxen Kirche aus Russland, der Ukraine, aus Griechenland, Serbien und Westeuropa sowie auch eine große Anzahl von Gläubigen versammelt, um der Welt eine freudige Botschaft zu verkünden: Es ist noch ein russischer Neumärtyrer verherrlicht! Sein Name – Alexander Schmorell.

Wer war er? Und warum hat man ihn auf deutschem Gebiet verherrlicht? Wir alle wissen, wie es vor 70 Jahren in Deutschland zugeht. An der Macht waren Hitler und die Nationalsozialisten. Zu jener Zeit hüllte Deutschland und die von ihm besetzten Länder das Übel des schwarzbraunen Schleiers ein. Wie es heißt im Gottesdienst „auf den Heiligen Märtyrer Alexander, von den gottlosen Nazis umgebracht in der Stadt München“: „Die Kälte der Unvernunft hatte den Erdkreis im Griff, und die Mächtigen dieser Welt verneigten sich vor den Götzen des gottlosen Irrsinns.“ Alles ringsherum war besetzt von den feindseligen gottlosen Mächten, die sämtliche moralischen Grundpfeiler verachteten und in Verstand und Herz der Menschen gewaltsam den Dämon des Hochmutes einpflanzten, der Verachtung eines jeden, der nicht genauso war wie sie, in dem ein anderes Blut floss oder „nicht unsere“ Einstellungen, unsere Herkunft waren. Wer sich Gewalt und Hochmut widersetzte, wer es ablehnte, nach einem Ausdruck von Heinrich Böll „vom Sakrament des Büffels zu kosten“, kam auf dem Weg des Martyriums zu stehen. Das waren die „Weiße Rose“, eine Widerstandsgruppe von Medizinstudenten an der Münchner Universität und ihre Freunde. Und in dieser Gruppe gab es auch eine russische Seele – Alexander Schmorell.

Geboren wurde er 1917 in Orenburg als Sohn von

Hugo Schmorell, eines Nachfahren deutscher Übersiedler, die Mitte des 19. Jahrhunderts nach Russland gekommen waren. Im Alter von zwei Jahren verlor Alexander seine Mutter, die im Bürgerkrieg an Typhus starb. Seine Erziehung oblag dem Kindermädchen Feodosija Konstantinovna Lapšina. Als die Familie Schmorell genötigt war, 1921 nach Deutschland zu emigrieren, nahmen sie das Kindermädchen mit. Sie erzog Alexander in den Traditionen der Orthodoxie und der russischen Kultur. Zu Hause sprachen sie russisch und lasen russische Klassik. Der Lieblingsschriftsteller von Alexander war Dostojewskij.

Diese tiefe, aufrichtige Liebe zu Russland und zum orthodoxen Glauben war so stark, dass er damit auch seine deutschen Freunde „ansteckte“, die Mitglieder der Widerstandsgruppe im Untergrund gegen den Nazismus wurden. Die Bezeichnung „Weiße Rose“ stammt aus dem Lieblingsbuch Alexanders, nämlich aus dem Roman „Die Brüder Karamazov“. Im Roman gibt es zwei Episoden mit dieser Blume. Zu Beginn des Kapitels „Der Großinquisitor“, d.h. in dieser Dichtung, dessen Autor Ivan Karamazov ist, erweckt Christus, der ein zweites Mal zu den Menschen gekommen ist, ein Mädchen auf, das einen Strauß weißer Rosen in Händen hält. Und später bei der Beerdigung eines Knaben, der seinen Vater verteidigt hatte, legen sie dem kleinen Il'juščka in den Sarg eben diese Blumen. Für Alexander waren weiße Rosen ein Symbol der Wiedergeburt, der Auferstehung, des neuen Lebens, wofür er und seine Freunde den Kampf gegen das Regime aufnahmen.



In Ermangelung einer anderen Möglichkeit beschlossen sie mit dem Wort, dem Wort der Wahrheit zu kämpfen. In seinen Aufrufen, die sich rasch in allen deutschen Großstädten verbreiteten, bezeichneten sie offen die Nazimachthaber als Mörder, forderten Freiheit und riefen die Menschen dazu auf, zum christlichen Leben zurückzukehren.

Die Gestapo ergriff zwei Studenten – ein Geschwisterpaar: Hans und Sophie Scholl – danach verhaftete sie fast alle. Alexander versuchte zu fliehen, gelangte bis zu dem kleinen Kurort Elmau an der Grenze zur Schweiz... und kehrte um. Dieses Verhalten bezeichnen die Historiker als „Rätsel“ oder aber erklären es mit schlechten Wetterbedingungen, die ihn abgehalten haben könnten. Die Wahrheit jedoch erschließt sich in einem Brief, den Alexander 11 Tage vor seiner Hinrichtung aus dem Gefängnis an seine Schwester Natalie geschrieben hat: „... Dieses ganze harte „Unglück“ war notwendig, um mich auf den wahren Weg zu bringen – und deshalb war es eigentlich gar kein Unglück. Vor allem bin ich froh und danke Gott dafür, dass es mir gegeben war, diesen Fingerzeig Gottes zu verstehen und dadurch auf den rechten Weg zu gelangen. Denn was wusste ich bisher vom Glauben, vom wahren, tiefen Glauben, von der Wahrheit, der letzten und einzigen, von Gott?“

Das ist die Antwort! Der Herr rief ihn zurück, damit er durch seine Hinrichtung die Menschen an die Wahrheit, den Glauben erinnere und sie zum Guten zurückrufe. Er eilte zurück, um das Gute zu tun! Er hatte die Möglichkeit, sich abzusetzen, doch er kehrte zurück. Er wandelte auf dem Weg Gottes. Als wahrer orthodoxer Christ folgte er den Wegen Gottes. Wie wichtig ist es doch, auf seinen Willen verzichten zu können, um zu verweigern, um deutlich „NEIN“ sagen zu können, wer auch immer vor uns steht; und zwar nicht nur unseren Feinden gegenüber, sondern allen gegenüber, von denen wir abhängen – unseren Obrigkeiten gegenüber, oder ganz einfach all jenen gegenüber, in deren Händen sich unsere materielle Lage befindet; irdische Güter geringzuschätzen und mit

„NEIN“ zu antworten, wenn man versucht, uns vom Weg des Guten abzubringen.

In den Verhören erklärte Alexander der Gestapo, dass er ein gläubiger Mensch sei und den Heiligen Orthodoxen Glauben bekenne. Dafür hat der Herr ihn verherrlicht. Die Worte aber aus jenem kurz vor seinem Tode geschriebenen Brief sind nun auf der Ikone des hl. Alexander von München eingeprägt.

Samstag, 4. Februar: Die Prozession zum Friedhof „Am Perlacher Forst“ hat begonnen. Schweigeminute am Grab von Alexanders Mitkämpfern. Danach gehen wir zu seiner Ruhestätte. Es wird das letzte Totengedenken (panichida) für den Verstorbenen vor seiner Verherrlichung abgehalten. Anschließend, nach der Rückkehr in die Kirche noch eine kurze Litia, der Gesang «Ewiges Gedenken» und es beginnt die Nachtwache. Es nehmen teil Metropolit Valentin von Orenburg und Saraktaš, Metropolit Onufrij von Czernowitz und der Bukowina, Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland (ROKA), Erzbischof Feofan von Berlin und Deutschland (MP), Erzbischof Michail von Genf und Westeuropa, Bischof Agapit von Stuttgart sowie Priester der russischen, griechischen und serbischen Kirche. Nach dem Polyelej frohlockt der Chor, anschließend die ganze Kirche und kündet mit lauter Stimme der ganzen Welt die erste Lobpreisung (veličanie) auf den neuen Märtyrer: „Wir lobpreisen Dich, heiliger Märtyrer Alexander, und ehren Deine kostbaren Leiden, die Du für Christus hast erlitten!“

Es ist vollbracht! Am Sonntag nach der Liturgie wurden den beiden Metropoliten Valentin und Onufrij gerade erst gemalte Ikonen des hl. Alexanders von München als Geschenk überreicht, damit sie in ihren Eparchien das bedeutsame Ereignis bezeugen können.

Metropolit Valentin, jetziger Vorsteher jener Eparchie, in der Alexander Schmorell geboren ist, sagte über ihn: „Alexander war gegen das Böse und gegen Gewalt, er setzte sich mit all seinem Charme, mit seiner ganzen russischen Seele für das Recht ein, orthodox, russisch zu sein. Er verteidigte die guten Beziehungen zwischen den Menschen und das Recht der Christen, christlich zu leben. Er verteidigte und leuchtete auf in der Schar der russischen Neumärtyrer und Bekenner. Mehr als 10.000 Namen! An keinem Ort und zu keiner Zeit hat es das schon einmal gegeben! Und wir glauben, dass die Märtyrer die Kirche sind, die in den Himmeln triumphiert. Doch sie unterstützen uns auf der Erde – die Kirche streitet gegen das Böse, gegen die Leidenschaften, zu denen der Mensch neigt. Durch das Martyrium ruft der Herr uns in sein Reich. Das Martyrium ist die Leiter ins Himmelreich“.

Diese Verherrlichung wurde zu einem internationalen Ereignis. Diese Freude geht auf alle orthodoxen Eparchien der Welt über und sie feiern mit uns. Auch die römisch-katholische und die protestantische Kirche entsandten Vertreter, da alle Mitglieder der „Weißen Rose“ Christen waren. Alexander war orthodox, seine Freunde

Katholiken oder Protestanten. Nach den Worten von Erzbischof Mark „hätte sich noch vor 20 Jahren das Ereignis des heutigen Tages niemand vorstellen können. Als in den 80er Jahren unsere studentische Jugend und unsere Jugendgruppen begannen, Dokumente der „Weißen Rose“ zu sammeln und zu untersuchen, war es völlig unvorstellbar, dass morgen der eiserne Vorhang fällt und die Hierarchen der beiden damals noch getrennten Teile der Russischen Orthodoxen Kirche sich völlig frei in Deutschland oder Russland treffen können. Früher konnten wir dafür nur beten, aber wegen unserer Kleingläubigkeit haben wir nicht ernsthaft damit gerechnet, dass dies tatsächlich eintreffen wird. Heute dagegen haben wir freundschaftlich und in kirchlicher Einheit die Festliturgie vollzogen und dem Herrn für Seine Märtyrer gedankt“.

So hat der Herr uns noch einen Helfer und Fürbitter für unsere Seelen geschenkt. Wie sollen wir diese Gabe Gottes recht annehmen? Um Hilfe wofür sollen wir uns an ihn wenden? Darüber hat Metropolit Onufrij folgendes gesagt: „Heute haben wir reichlich von der begnadeten geistlichen Tafel gekostet. Doch nicht wir verherrlichen, sondern Gott hat Alexander verherrlicht! Wir haben seinen Namen lediglich kundgetan. Die Heiligen sind – wie unsere Heilige Kirche singt – „Früchte begnadeten Säens“. Die Gnade Gottes verbreitet sich samengleich über die ganze Erde. Die Kirche ist verantwortlich für die rechte Annahme dieses Samens durch die Menschen. Er gibt keine Frucht in einem harten und versteinerten Herzen. Nur ein guter Mensch, der die Lehre der Kirche befolgt, ist auch befähigt, ihn aufzunehmen. Viel guter Same war auch auf deutscher Erde gesät. Er trug Frucht im Herzen von Alexander. Die Vorsehung Gottes besteht darin, WANN der Name des Heiligen für die Menschen offenbar wird. Der Heilige Alexander ist uns zeitlich nah. Das Laster, gegen welches er aufgetreten ist – der Hochmut – ist auch heute gegenwärtig. Und für die Fragenden: Möge Johannes der Täufer, der ebenfalls für die Wahrheit gelitten hat, als Beispiel aus dem Evangelium dienen. Er beschuldigte Herodes der unrechtmäßigen Ehe, der Unzucht. Christus zu dienen kann auf verschiedene Art und Weise verwirklicht werden – je nach Zeit und Umständen. Heute haben sowohl Deutschland als auch Russland noch einen Fürsprecher vor dem Herrn und starken Helfer im Kampf gegen die Sünde erhalten. Wenn es uns auf unserem Lebensweg zufällt, die Wahrheit oder das Gute verteidigen zu müssen, so müssen wir Alexander bitten und er wird uns stärken!“

Amen – Genau so ist es! In unserem irdischen Kämpfen sollen wir die Wahrheit verteidigen. Dem Beispiel von Alexanders Leben folgend sollen wir uns eilen, das Gute zu tun. Und gebe uns Gott, dass wir dann genauso wie er in uns Kräfte finden und offen Einspruch erheben werden gegen jene, die uns und unsere Nächsten stören in Übereinstimmung mit unserem christlichen Gewissen zu leben. Heiliger Märtyrer Alexander, bitte Gott für uns! ■

A. A. – Jugend der deutschen Eparchie



ÜBER DIE FESTLICHKEITEN ZUM 130-JÄHRIGEN JUBILÄUM DER KIRCHWEIHE DER CHRISTI-VERKLÄRUNGSKIRCHE IN BADEN-BADEN

Im Jahr 2012 jährt sich die Einweihung der Kirche zur Verklärung des Herrn in Baden-Baden zum 130. Male. Zu diesem bedeutenden Ereignis werden verschiedene Veranstaltungen stattfinden. Das ungefähre Programm wird unten angeführt. Die Gemeinde wird sich über Euer zahlreiches Kommen freuen.

Der Kirchenvorsteher Erzpriester Miodrag Glisic

29. Sept., Samstag:

08:40 Stundenlesung *(in der Kirche)*

09:00 Göttliche Liturgie *(in der Kirche)*

Die Liturgie zelebriert S.E. Bischof Agapit von Stuttgart zusammen mit zahlreichen weiteren Geistlichen.

11:00 Bittgottesdienst *(in der Kirche)*

11:30 Offizielle Eröffnung der Feierlichkeiten *(im Kirchhof)*

Eine Eröffnungsrede hält S.E. Agapit, Bischof von Stuttgart, danach wird der Bürgermeister der Stadt Baden-Baden Wolfgang Gerstner mit einem Grußwort erwartet.

12:00 Totengedenken für die in Baden-Baden ruhenden Wohltäter unserer Kirche

(in der Grabkapelle der Kirche)

13:30 Vortrag *(Maria-Viktoria-Str. 38)*

„Die Russische Orthodoxe Kirche in Deutschland. Die Christi-Verklärungs-Kirche in Baden-Baden (130 Jahre seit ihrer Weihe 1882)“ (Vortrag von Hypodiakon Anatolij Novikov).

14:30 Kinder-Konzert. Darbietung der Kinder der Russischen Schule. *(Maria-Viktoria-Str. 38)*

15:00 Führung durchs Kirchengebäude mit Historischen Erläuterungen *(in der Kirche)*

17:00 Vigil *(in der Kirche)*

30. Sept., Sonntag

08:40 Stundenlesung *(in der Kirche)*

09:00 Göttliche Liturgie *(in der Kirche)*

Die Liturgie zelebriert S.E. Bischof Agapit von Stuttgart zusammen mit zahlreichen weiteren Geistlichen.

12:00 Prozession um die Kirche

13:00 Darbietung des Tanz-Ensemble „Raduga“ *(Konzertmuschel vor dem Kurhaus)*

13:45 „Namenstag“, „Herrin“ – Vorführung Slawische Trachten *(Konzertmuschel vor dem Kurhaus)*

15:00 „Russische Klöster“ – Buchvorstellung und Film mit Vortrag des Autors

Vortragender Autor: Liliya Botalova *(Maria-Viktoria-Str. 38)*

16:00 Führung durchs Kirchengebäude mit Historischen Erläuterungen *(in der Kirche)*

30.09.2012 12:30-15:00 Uhr

„Slawischer Basar“ – Produkte der Firma „Lackmann“ *(Vor der Kirche und am Kurhaus)*

24.06.2012 – 30.09.2012

Fotoausstellung „Kirchen Russlands“ des russischen Künstlers Nikolaj Poljuschenko, anlässlich des Jubiläums der Baden-Badener Kirche *(Maria-Viktoria-Str. 38, Gallery Pusch – Inselstr. 4)*

Erzbischof Averkij (Taushev): Über das Verbeugen während der Göttlichen Liturgie*

Frage: Angesichts von Meinungsverschiedenheiten bitten wir Sie klarzustellen, wann genau man Kniefälle während der Göttlichen Liturgie machen soll.

Antwort: Weder die Kirchensatzung, noch seit jeher bestehende Traditionen unserer östlichen Orthodoxen Kirche kennen solche „Kniefälle“, wie sie heute meistens bei uns praktiziert werden, sondern nur – *Verbeugungen*, große und kleine, oder anders ausgedrückt – Niederwerfungen und Halbverbeugungen. Eine Niederwerfung ist nicht das Stehen auf Knien mit erhobenem Kopf, sondern eben eine „Danieder-Werfung“, bei der der Kopf den Boden berührt. Solche Niederwerfungen werden von den kanonischen Regeln unserer heiligen Orthodoxen Kirche an Sonntagen, bei den Festen Christi, in der Zeit zwischen Weihnachten und der Theophanie und vom Osterfest bis Pfingsten gänzlich abgesetzt. Außerdem werden sie auch an allen anderen Feiertagen, bei denen es eine Vesper, einen Polyelej oder wenigstens eine Große Doxologie im Morgengottesdienst gibt, und an Vorfesttagen beim Betreten der Kirche und dem Verbeugen vor den Heiligtümern abgesetzt und durch Halbverbeugungen ersetzt.

Wenn sie von der Kirchensatzung erlaubt sind, sind Niederwerfungen bei der Göttlichen Liturgie bei folgenden

Momenten vorgesehen: am Ende des Gesangs „Tebe poem“ („Zu dir singen wir“) (zum Zeitpunkt der Wesensverwandlung der Sakramente), am Ende des Gesangs „Dostojno est“ („Es ist recht und zugleich würdig...“), ganz am Anfang des Gesangs „Otche nash“ („Vater unser“), beim Erscheinen der Sakramente beim Ausruf „So strahom Boj-im i weroju pristupite“ („Mit Gottesfurcht und Glauben treten wir heran“) und beim zweiten Erscheinen der Sakramente, bevor diese beim Ausruf „Wsegda, nine i prisno i wo weki wekow“ („Jetzt und immer dar und in alle Ewigkeit“) zum Opfertisch gebracht werden.

Es gibt noch die Tradition (die nicht von allen angenommen wird) der Niederwerfung am Anfang des Eucharistiegebets – gleich nach dem Ausruf „Blagodarim Gospoda“ („Wir danken dem Herrn“) und beim Ausruf „Swjataja Swjatim“ („Das Heilige den Heiligen“).

Alle anderen Verbeugungen und besonders das dem Geist der heiligen Orthodoxie fremde Stehen auf Knien während der Göttlichen Liturgie sind eine Willkür, die nicht auf der Überlieferung und den heiligen Regelungen unserer heiligen Kirche gegründet ist, in der alles, nach dem Gebot der Apostel, „ehrbare und ordentlich“ zugehen muss (1. Kor. 14, 40).

Hierbei gibt es einen Vorbehalt: jemand, der mit einem Gebetsbuch betet, kann natürlich nicht daniederliegen, sondern muss den Kopf heben, um das Geschriebene lesen zu können. Diese durch eine natürliche Notwendigkeit hervorgerufene Ausnahme ändert aber nichts an der allgemeinen und für alle Orthodoxen gültigen Regelung bezüglich der Verbeugungen. ■

*Die „Bote“-Redaktion veröffentlicht weiterhin (siehe „Der Bote“ Nr. 6 von 2011) die Antworten des Erzbischofs Averkij (Taushev) zu den Fragen der Leser der Zeitschrift „Pravoslavna Rus“ („Die orthodoxe Rus“).

Unser **„Bote“** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **„Bote“** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **„BOTE“**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

www.russianorthodoxchurch.ws

Inhalt dieser Ausgabe

- 1 Hl. Filaret (Drosdov), Wort zum Festtag der Apostelfürsten Petrus und Paulus.
- 4 Metr. Filaret (Vosnesenskij), Apostelgleicher Fürst Vladimir
- 5 Erzb. Averkij (Taushev), Sind wir unserem Erleuchter dankbar und ehren wir ihn gebührend?
- 8 Hl. Justin von Ćelie, Kommentar zum Sendschreiben an die Galater (Gal 3, 1-3)
- 10 Chronik: Dezember – Mai
- 31 Stellungnahme bezüglich „Gleichgeschlechtlicher Ehen“
- 32 Eilt, das Gute zu tun! Die Münchner Jugend über die Verherrlichung des Märtyrers Alexander Schmorell
- 36 Erzb. Averkij (Taushev), Über das Verbeugen während der Göttlichen Liturgie



**VEREINIGUNG DER RUSSISCHEN
JUNGEN PFADFINDER**
Gruppe «Smolensk»

Sommerlager der Pfadfinder

Die Münchner Pfadfindergruppe veranstaltet das diesjährige Sommerlager im
Bayerischen Wald

Vom 4 bis 17 August 2012

Lagerprogramm: Leben im Zelt, Wanderungen, Erkundung der Natur,
Lagerfeuer, Vorbereitung vom Essen, Wegfindung nach Karte, Zeichen und
natürlichen Gegebenheiten, Spiele im Wald, Volleyball, Fußball, Baden,
abendliche Lagerfeuer. Theoretischer Unterricht: (für Pfadfinderabzeichen):
Russische Geschichte und Geschichte der Pfadfinder, Geografie, Literatur,
Religion, Pfadfinder- und russische Volkslieder. Ins Lager werden russisch
sprechende Kinder ab dem 8. Lebensjahr aufgenommen. Weitere
Informationen erhalten Sie beim Leiter der Münchner Pfadfinder.

Pfadfinderleiter J.M. Gotowtschkow Tel. (089) 9032184 jurij@gmx.de

**SOMMERLAGER „MARTHA UND MARIA“
2012**



**Für Mädchen im Alter von 8 bis
13 Jahren**

I. Saison 02.07. – 07.07.2012

II. Saison 06.08. – 11.08.2012

Skit der hl. Elisabeth
Forstenrieder-Park Str. 2,
82131 Buchendorf
T: (089) 63 73 520

ORTHODOXE SOMMERLAGER FÜR KINDER

Orthodoxes Sommerlager 2012
vom 29. Juli bis 11. August
im Kurort Oberbibach (Schwarzwald) für
Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren



Seit einigen Jahren schon reisen Kinder
aus den Gemeinden der Deutschen
Diözese ins Orthodoxe Sommerlager,
wo sie sich ausruhen können und
Religionskatechese erhalten.

Das Lager ist schön gelegen im
Gebirgsland, ein wenig Abgelegen, nicht
weit vom berühmten Schluchsee. Im
Umkreis findet sich viel sehenswertes.
Die Ortschaft eignet sich hervorragend
zum Wandern, Lagerfeuer Machen und
für Ausflüge.

Die Kinder werden in einem warmen,
gemütlichen Haus je in Zwei- bzw.
Dreibettzimmern untergebracht. Jeweils
für die erste Tageshälfte sind
Unterrichtseinheiten in Religion und
Kirchengesang vorgesehen.

*Leiter des Lagers ist Priester Ilja
Limberger.*

Tel.: 0160 96 87 95 49



vom 29. Oktober bis 2. November 2012:

**Jugendlager der Gemeinden Saarbrücken,
Manheim und Trier**

In Hochstetten-Dhaun (Rheinland-Pfalz)

*Leiter des Kinderlagers – Priester Dimitrij
Svistov Tel.: 0163 2586298*



*Kronstadt - Die wiederaufgebaute
Nikolaj-Marine-Kathedrale.*



ISSN 0930 - 9047